

Der indefinite Agens im Mittelenglischen (1050 — 1350)

DIE WÖRTER UND WENDUNGEN FÜR »MAN«

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
HANS HEINRICH MEIER
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Dieth

1953 gedruckt in der Buchdruckerei H. Ebner, Meilen ZH

1954

Der indefinite Agens im Mittelenglischen (1050 — 1350)

DIE WÖRTER UND WENDUNGEN FÜR »MAN«

Abhandlung zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät I
der Universität Zürich

vorgelegt von
HANS HEINRICH MEIER
von Zürich

Angenommen auf Antrag von Herrn Prof. Dr. E. Dieth

Teildruck

Die vollständige Arbeit erscheint gleichzeitig in Buchform

als Band 34 der Reihe

» Schweizer Anglistische Arbeiten « im Verlage A. Franke AG, Bern



INHALTSVERZEICHNIS

Vorliegender Teil enthält SS. 3 -14, 172 -191, 234 -240, 251 -256 der ganzen Arbeit.

Einleitung	5
Verzeichnis der Texte	10
Bemerkungen zu den Texten und Zitaten	14
A. Die Bedeutungen von <i>man</i> , <i>men</i> , <i>me</i>	
I. Die Ausgangsbedeutungen 1—2	
a) <i>man</i> 1a = der Mensch	15
<i>man</i> 1b = der Mann	18
Tabelle zu <i>man</i> 1	22
<i>man</i> 1 als Ausgangspunkt für <i>man</i> 3	23
b) <i>man</i> 2 = jemand, irgendeiner	28
Beobachtungen zu ne. indefinitem <i>one</i>	38
<i>he þat</i> etc., <i>who . . he</i> etc. = wenn jemand	41
Pluralische jemand-Vorstellung, <i>men</i> etc.	50
II. Allgemeinbezüglichkeit und Formwortcharakter	
der Indefinita, bes. am Beispiel von <i>man</i>	55
a) Numerus	56
Bemerkungen zu ‚ <i>man</i> ‘ als Pronomen des Gesetzes	63
b) Person	66
<i>man</i> , <i>men</i> , <i>me</i> für bestimmte Person = <i>man</i> 5	69
‚ <i>man</i> ‘ unilateral und bilateral	75
c) Genus	78
d) Abgrenzung von <i>me</i> gegen <i>man</i> 2	84
III. Bedeutungen 3—5	91
a) Uebersicht über die synonymen Ausdrücke für	
den unbestimmten Handlungsträger	93
Schema der Werte von ae. me. ne. <i>man</i>	104
b) <i>man</i> 3 = die Allgemeinheit	105
Zur Ordnung der Belege von <i>man</i> 3—5	110
c) <i>man</i> 4a = spezieller Einzelner oder Einzelne,	
unbekannt und nicht bestimmbar	131
d) <i>man</i> 4b = Agens erschließbar	144
Bemerkungen über das Verhältnis von <i>men</i> , <i>folk</i>	
und <i>people</i>	149
e) <i>man</i> 5 = Agens definierbar und nennbar	154

IV. man-Sätze und Passivwendungen	156
Auch lat. Passiv impliziert ein man-Subjekt	158
Passiv der analyt. Sprachen nicht volkstümlich	162
Reversibilität von Aktiv und Passiv fragwürdig	164
Wechsel zwischen indef. Pron. und Passiv	168
B. Besonderheiten am indefiniten Agens im Mittlenglischen	
I. Formal-lautliche Probleme	
a) Satztieftönigkeit und Formschwund	172
ae. <i>man(n)</i> — <i>mon</i>	174
me. <i>me</i>	179
me. <i>men</i>	182
b) <i>me</i> und <i>men</i> , Abgrenzungen	
-n nicht zur Hiatusstilgung verwendet	184
<i>me</i> die südliche Dialektform	186
Zeitliche Ausdehnung von <i>me</i>	188
<i>men</i>	188
Tabelle der Formen <i>man</i> , <i>men</i> , <i>me</i> = man 3-5	190
c) Ueber ethisiertes <i>mon</i> und den ethischen Dativ <i>me</i>	
Kontaminationen von <i>me</i> = ‚man‘ und <i>me</i> = ‚mir‘	192
II. Stilistisch-syntaktischer Wechsel	
a) Bedingungssatz	
<i>þe man þe, þe þet, who</i> = wenn man	200
Bemerkungen zu <i>who</i> als Relativpronomen	206
b) Negation	
‚man‘ + Negation gegenüber <i>no man</i>	210
c) Wechsel zwischen indefiniten Pronomina	213
III. Indefinita als Objekt	
a) <i>man</i> , <i>men</i> im obliquen Kasus	216
Fortleben von me. obliquem <i>men</i> in mod. Devonshire <i>min, mun, men?</i>	225
b) Indefinites <i>a man, folk, thou you, we</i> als Objekt	226
c) Fehlen des indefiniten Objekts	228
IV. man-Sätze und unpersönlicher Ausdruck	
subjektlose Sätze	231
‚es‘ = ‚man‘	232
C. Schlußkapitel	
Charakteristik	234
Rückgang	235
Die Rolle der Frau	238
Anmerkungen	241
Bibliographie	251

Einleitung

Die vorliegende Studie ist entstanden als Fortsetzung der Arbeit von *Jürg Fröhlich* über den indefiniten Agens im Altenglischen und knüpft sowohl methodisch, wie chronologisch in der Auswahl der untersuchten Texte, aufs engste daran an. Den Hauptgegenstand bildet, wie bei Fröhlich, das Wort *man* mit seinen Nebenformen *mon*, *men* und *me*, als Bezeichnung eines unbestimmten Handlungsträgers.

Die Arbeit stellt sich anderseits in eine Reihe mit den ausführlichen Untersuchungen von *R. Schläpfer* und *Weerenbeck* über die *man*-Wörter im Italienischen und Französischen und hat überhaupt von romanistischer Seite, wo eine Anzahl stilistischer Darstellungen des *man*-Gebietes vorliegen (*Brown*, *Nyrop*, *Spitzer*, *Tobler*), wertvolle Anregung erhalten. Neuere Befunde von *Gray* haben die Eigenständigkeit des indefiniten *man* im Germanischen bestätigt, wie sie auch aus den Ausführungen von *Weerenbeck*, *Borinski*, *Wunderlich* und schon *Grimm* hervorgeht, auf dessen Abhandlung „über den Personenwechsel in der Rede“ (1856) nachdrücklich hingewiesen sei. Auch unter den Engländern sind es Philologen des vorigen Jahrhunderts, wie *Guest* und *Morris*, die dem Allerweltswörtchen *man* gebührende Aufmerksamkeit schenken: vor allem aber *Earle* (1871), dessen Würdigung der Rolle, welche ‚symbolic words‘ (= *Sweet's* ‚form-words‘) wie ae. *man* (§§ 33, 470), me./ne. *thing* (§ 232), ne. indefinites *you* (§ 246) und ne. *one* (§ 476) im Leben der Sprachen spielen, zum Besten gehört, was darüber gesagt worden ist. Von engeren Ansichten getragen sind dann die immer noch unumgänglichen, doch jetzt im einzelnen überholten Beiträge von *Spies* und *Einenkel*. Neuere Studien verschiedenen Umfangs über die Werte von Formwörtern, die unser Gebiet am Rande berühren, stammen von *Christophersen* („The Articles“), *Azzalino* (*thing*, *things*), *Erades* (*-one*, *-body*) und *McIntosh* (relatives me. *pe* und *pat*).

Das verschiedene Schicksal, das frz. *on* und dt. *man* einerseits, e. *man* andererseits, erfahren haben, bedingt natürlich verschiedene Arten der Sichtung. Während in der Geschichte des Frz. und Dt. sich das Interesse auf den zukünftigen, ausgedehnten, modernen Gebrauch hin vordrängt, wendet sich der Blick im Englischen rückwärts wie nach einem abhanden gekommenen Kleinod und mag schon dort alles prüfen, was später über den Verlust hinwegtrösten und -helfen muß. Von *Earle* bis *Potter* äußern sich Engländer denn auch elegisch über den Gegenstand und sind von der gebliebenen Erbschaft keineswegs befriedigt:

„Our language is at present singularly embarrassed for want of this most useful pronoun. — There are probably few English speakers or writers who have not felt the awkwardness resulting from our loss of this most regrettable old pronoun. No other of the great languages labours under a like inability.“ — *Earle*, p. 37, (1871).

„The mechanism of the English language would also be improved by the adoption or invention of some indefinite pronoun other than *one* to correspond in meaning and usage to French *on* . . . and to German *man*. — The English *one* is overworked: as a universal indefinite pronoun it is hardly satisfactory.“ — *Potter*, p. 171 (1950).

Die so angedeutete besondere Lage des Englischen rechtfertigt unser Unternehmen, aus me. Texten eine ausführliche kritische Synonymik *aller* Wendungen für „man“ zu erstellen, mit dem Nebengedanken, die Frage des Verschwindens von *man/me* womöglich aufzuhellen. Ich werde im Schlußkapitel darauf zurückkommen. Die Frage kann übrigens u. E. erst im Zusammenhang des Auftauchens von indef. *one* richtig beurteilt werden: wir haben noch kein solches *one* gefunden und *me* findet sich noch später als unsere letzten Texte (vgl. NED, unter *me*).

Die Begriffsbezeichnung „der Agens“ (e. the agent, frz. l'agent), die wir von Fröhlich übernehmen, meint in jeder Art von Aussage denjenigen, der das verbal ausgedrückte Geschehen vollzieht, bzw. Träger des verbal ausgedrückten Zustandes ist. Für außermenschlich gedachtes Geschehen, das in unserem Zusammenhang kaum in Betracht fällt, wäre das früher gebräuchliche Neutrum „das Agens“ beizubehalten. Das Fremdwort hat eine semantische und terminologische Stütze in der ebenfalls nicht einheitlich verdeutschten Bezeichnung „das Nomen *agentis*“.

Der Sinn des Agensbegriffs, im Unterschied zum Subjekt, wird bei der Betrachtung des Passivs und der Nominalformen deutlich. Wieder ist es ein Philologe der älteren Garnitur, *H. C. von der Gabelentz*, der mit seiner Abhandlung über das Passivum (1861) das Grundsätzliche am klarsten überblickt hat. Nicht zufällig kommt er, wie nach ihm *Meyer-Lübke*, *Meillet* und der schon erwähnte *Gray*, von der Sprachvergleichung her, dem Zweig, welcher sich vornehmlich für das *man*-Problem interessieren dürfte. Von der Gabelentz braucht zum ersten Mal den Terminus ‚das Agens‘ (neben ‚der Actor‘) für das, was sonst noch bei Vielen ‚logisches Subjekt‘ heißt. Ueber andere Bezeichnungen vergleiche man *Klingebiel*, *Kallin* und schon die wichtige sprachphilosophische Auseinandersetzung von *Marty* (1897): dieser hatte statt ‚Agens‘ ‚metaphysische Substanz‘ gesagt, wodurch er mit guten Gründen gegen die Bezeichnung ‚logisches Subjekt‘ auftritt. Daß sich die neueste deutsche Philosophie unseres Gegenstands als eines Existenzialbegriffs bemächtigt hat und ganz geläufig über ‚das Man‘ und ‚das Man-selbst‘ schreibt, kann nur angemerkt werden. (Vgl. *Heidegger*, l. c., § 27 ‚Das alltägliche Selbstsein und das Man‘).

Die eben erwähnte Literatur blieb zum Teil von *Fröhlich* unbeachtet (etliches ist neueren Datums, vgl. unsere Bibliographie), während wir manches, was Fröhlich zu Rate gezogen hat, nicht mehr aufgenommen haben: die beiden Studien ergänzen sich also auch in bibliographischer Hinsicht. Die vorliegende Untersuchung stellt gegenüber Fröhlichs Arbeit, aus diesen wie auch aus folgenden Gründen, zugleich eine Verengerung und eine Erweiterung dar.

Die Verengerung — schon deshalb, weil bei unseren Texten der Vergleich mit lateinischen Vorlagen zumeist wegfällt — besteht zur Hauptsache darin, daß der Vergleich von *man*-Sätzen und Passivkonstruktionen, wie ihn Fröhlich eingehend vorgenommen hat, nicht mehr durchgeführt wurde. Fröhlichs Einteilung von ae. *man* in die Bedeutungen ‚man 1‘ bis ‚man 5‘ wird beibehalten und deshalb nicht mehr *grundsätzlich* erörtert, obschon sich im einzelnen kleine Verschiebungen ergeben haben. (Vgl. bes. *man* 4b/5.)

Bei einem Meinungsaustausch sahen wir uns darin einig, daß es wohl *methodisch* besser wäre, beim generell-indefiniten Wert ‚man 3‘ Halt zu machen und die weiteren Spezialwerte als a, b, c, d zu bezeichnen, dergestalt, daß ‚man 3‘ den Ueberbegriff bildet

und unser gegenwärtiges ‚man 3‘ = 3a, ‚man 4a‘ = 3b, ‚man 4b‘ = 3c, ‚man 5‘ = 3d. Die Arbeit Fröhlichs war aber damals schon gedruckt, und es schien nicht ratsam, durch neue Bezeichnungen die Bezugnahme auf den Vorgänger zu erschweren. Es liegt in der Natur unseres Gegenstandes, daß sich das methodische Vorgehen nicht auf ein einheitliches Prinzip zurückführen läßt. Ueber den Gang der äußeren Darstellung, die im ersten Abschnitt ähnlich wie bei Fröhlich verläuft, gibt, wie wir hoffen, schon das Inhaltsverzeichnis eine gute Auskunft. In bezug auf die innere Methodik müssen, was im Fortschreiten klar werden wird, die verschiedenen Betrachtungsweisen wie diachronisch und synchronisch, normativ und deskriptiv, sprachvergleichend und innersprachlich recht oft nebeneinander hergehen, doch verfahren wir natürlich im ganzen, wie das zweite Glied dieser Begriffspaare besagt. Rein sachlich begründet ist auch das Nebeneinander von Wort-, Satz- und Stilkundlichem. Das Hauptgewicht legen wir durchaus auf das treffende Beispiel, wenn möglich aus lebendiger Rede und Gegenrede (dankbare Quellen sind in dieser Hinsicht die Homilien, Heiligenleben und dialogreiche Gedichte wie O. N. und S. G.).

Die Erweiterung gegenüber Fröhlich ist von dreierlei Art. Erstens erschien es uns wünschbar, den besonderen Charakter von *man* als Indefinitum an Hand der von *Jespersen* da und dort gebrauchten Kategorie des Generischen (generic number, person, gender, time) vom Grundsätzlichen her noch besser hervorzuheben und zusammenzufassen. Dieses aus der Erwartung einer grammatischen Norm sich ergebende Problem stellt dann weiter die Frage nach dem Paradigmencharakter der *man*-Wörter überhaupt, d. h. nach deren ‚Zubehör‘, wie Possessiv, Reflexiv, oblique Fälle, worüber namentlich bei *Paul* (Dt. Gr.) und *Fowler* (Engl. Usage) Anregung gefunden wurde (siehe besonders Abschnitt A, Kap. II).

Zweitens brachte es die im Me. häufig erscheinende Form *me* mit sich, daß im Unterschied zu Fröhlich auch der Plural *men* in seiner Verwendung verfolgt und die Erscheinungen der Satztonigkeit und des Formschwunds bei den Indefinita erörtert werden mußten. Ferner wurde den Negationssätzen (*niemand weiß* gegenüber *man weiß nicht*) größere Aufmerksamkeit geschenkt; ebenso den Ausdrücken für *wenn man*, da wir sehen, daß im Me. *se ðe* .. und *gif hwa* .. außer Gebrauch geraten. Ueber solche und andere me. Besonderheiten siehe Abschnitt B.

Drittens konnten wir uns, aus komparatistischem Interesse, die mehrfache Bezugnahme auf das Französische, das Deutsche und das Isländische nicht versagen. Für das Deutsche und Skandinavische liegen u. W. keine Arbeiten dieser Art vor, doch behandelt (und verneint) *Weerenbeck* die Frage des germanischen Einflusses auf frz. *on* und bringt wertvolle Parallelen aus seiner holländischen Muttersprache. Von modernen englischen Entsprechungen haben wir selbstverständlich möglichst großen Gebrauch gemacht, waren jedoch darauf bedacht, einer eingehenden Untersuchung von Chaucer und Caxton bis ins Frühneuenglische, wie sie von Frau *L. Jud* in Fortsetzung dieser Arbeit unternommen wird, nichts vorwegzunehmen. Schließlich hätte mich das Thema kaum so lange zu fesseln vermocht ohne das lebende Beispiel der eigenen Mundart von Zürich mit ihrem regen Umlauf von Indefinitausdrücken als gangbarster Kleinmünze. Für die Hinweise kommt einem hier die Zürichdeutsche Grammatik von *A. Weber*, das Muster einer deskriptiven Mundartgrammatik, sehr zustatten.

Uebergeben wir den Versuch der Fachwelt mit den bemerkenswerten Worten *John Earles*, in der Zuversicht, daß der von ihm angetönte Nachhall — falls er eintrifft — nur kommen kann von Mitwissenden und Miteifernden:

„It all lies in the coyness of those little words whose meaning is as strikingly telling as it is impalpably subtle. It is those airy nothings which scholars have been chasing all these centuries ever since the revival of letters, every now and then fancying they had seized them, till they were roused from their sweet delusion by the laughter of their fellow-idlers.“ — *The Philology of the English Tongue*, § 248.

Tabelle der Texte

Abkürzung	Titel (Ausgabe)	MS	Text	Ort Schreiber	Zeit
Sax.	<i>Two Saxon Chronicles</i> (Earle & Plummer, 1892)				
Sax A		Parker		South	892-1001
Sax E		Laud		Mid.	1121-1154
Sax F	<i>(The Peterborough Chronicle)</i>	Canterbury		Kent	1100
Sax C		Cott.Tib. B. i		South	1050
Læc.	<i>Læceboc I, II</i> (Grein, 1905)				um 1000
ASW	<i>Anglo-Saxon Wills</i> (Whitelock, 1930)				1003-1066
Pr. Al.	<i>The Proverbs of Alfred</i> (Skeat, 1907)	Jes./Trin.	South		1150
W.F.	<i>Worcester Fragments</i> (Hall, 1920)	Wor. Cath. Libr.	M.-S.		1100
P.M.L	<i>Poema Morale</i> (Hall, 1920)	Lambeth		South	1150
P.M.T		Trinity		S.-E.	
P.M.e		Egerton 1		M.-S.	
P.M.E		Egerton 2		M.-S.	
Hom 1	<i>Old English Homilies</i> (Morris, 1868)	Lambeth		S.-W.	vor 1200
	1 <i>In Dominica Palmarum</i>				
	2 <i>Hic Dicendum est de Quadragesima</i>				
	3 <i>Dominica Prima in Quadragesima</i>				
	4 <i>Pater Noster</i> (in Versen)				
	5 <i>Credo</i>				
	6 <i>De Natale Domini</i>				
	7 <i>In Die Pentecosten</i> (nach Aelfric)				
	8 <i>De Octo Uiciis & De Duodecim Abusis Huius Seculi</i> (nach Aelfric)				

Abkürzung	Titel (Ausgabe)	MS	Text	Ort	Zeit
	9 <i>Dominica V. Quadragesimæ</i>				
	10 <i>Dominica Secunda Post Pascha</i>				
	11 <i>Sermo in Epist. 2 ad Corinth. ix. 6.</i>				
	12 <i>In Die Dominica</i>				
	13 <i>Sermo in Marcum viii. 34.</i>				
	14 <i>Estote Fortes in Bello</i>				
	15 <i>Sermo in Ps. cxxvi. 6.</i>				
	16 <i>On Ureisun of Ure Louerde</i>				
	17 <i>On Lofsong of Ure Lefdi</i>				
	18 <i>On Lofsong of Ure Louerde</i>				
	19 <i>De Initio Creature (nach Aelfric)</i>				
	20 <i>þe W'ohunge of Ure Lauerd</i>				
D.D.	<i>In Diebus Dominicis</i> (Hall, 1920)	Cott. Nero A 14	Mid.	S.	
D.P.	<i>Hic Dicendum est de Propheta</i> (Hall, 1920)	Cott. Nero A 14	Mid.	S.	
Par.	<i>A Parable</i> (Hall, 1920)	Cott. Vesp. A. 22		S.-W.	
Hom 2	<i>Old English Homilies</i> (Morris, 1873)	Cott. Titus D 18		N.-Mid.	
	34 Stücke, 5 davon = Versionen von <i>Hom 1</i> :	Lambeth		South-Mid.	
	1 <i>Credo</i> = <i>Hom 1, 5</i>	Lambeth		South-Mid.	
	2 <i>De Sancto Iacobo</i> = <i>Hom 1, 15</i>	Cott. Vesp. A 22		S.-W.	
	3 <i>De Sancto Laurentio</i> = <i>Hom 1, 11</i>	Trinity		S.-E.	1200
	4 <i>Estote Fortes in Bello</i> = <i>Hom 1, 14</i>				
	5 <i>Sermo in Marcum viii. 34</i> = <i>Hom 1, 13</i>				
S.P.	<i>Sermons for Palm Sunday & Easter Day</i> (Hall)	Trin.		S.-E.	

Tabelle der Texte

Abkürzung	Titel (Ausgabe)	MS	Text	Ort Schreiber	Zeit
* Orm	<i>The Ormulum</i> (White, 1852)		NE.-Mid.		1200
Orm Ded.	<i>The Ormulum</i> (White) [= The Dedication]				
Best.	<i>The Bestiary</i> (Hall, 1920)	Arundel 292	E.-Mid.		1200
V.V.	<i>Vices and Virtues</i> (Holthausen, 1888)	Stowe 240	S.-E.		1200
† K.H.o	<i>King Horn</i> (Hall, 1901)	Laud 108 Oxf.	S.-E.	S.-Mid.	1225
† K.H.c	<i>King Horn</i> (Hall, 1901)	Chg. U. Lib. Gg 4. 27. 2		Middle-S.	
O.N.	<i>Owl & Nightingale</i> (Grattan & Sykes, 1935)	Jesus	Middle-S.		1200/50
G.E.	<i>Genesis & Ecodus</i> (Morris, 1873)	Corpus 444	E.-Mid.		1250
* La9 C	<i>Lagamons Brut</i> (Hall, 1920)	Cott. Calig.	S.-W.		1220
* La9 Cbr.	<i>Lagamons Brut</i> (Brandl-Zippel, 1917)	Cott. Calig.			
* La9 O br.	<i>Lagamons Brut</i> (Brandl-Zippel, 1917)	Cott. Otho			1270
* A. R.	<i>Ancren Riwele</i> (Morton, 1853)	Cott. Nero A 14	N.-Mid.	S.	1230/50
* A. W.	<i>Ancrene Wisse</i> (Hall, 1920)	Corpus 402	N.-Mid.	SW.	1230/50
* A. W. . . . B.	<i>Ancrene Wisse</i> (Hall, 1920) [= The Outer Rule]				
* St. K.	<i>Saint Katherine</i> (Hall, 1920)	Royal	W.-Mid.	SW.	1200/50
* St. J. b	<i>Saint Juliana</i> (Hall, 1920)	Bodleian	W.-Mid.	SW.	1200/50
* St. J. r	<i>Saint Juliana</i> (Hall, 1920)	Royal			
St. M. b	<i>Seinte Marherete</i> (Mack, 1934)	Bodleian			
St. M. r	<i>Seinte Marherete</i> (Mack, 1934)	Royal			1230
† H. M. b	<i>Hali Meidhad</i> (Colborn, 1940)	Bodleian			
† H. M. t	<i>Hali Meidenhad</i> (Colborn, 1940)	Cott. Titus D 18	W.-Mid.	N.-Mid.	1200/50
S.W.	<i>Sawles Warde</i> (Hall, 1920)	Bodleian; Royal	W.-Mid.	SW.	1200/50
Or. La.	<i>Orison of Oure Lady</i> (Hall, 1920)	Cott. Nero A 14	Mid.	S.	1200

Abkürzung	Titel (Ausgabe)	MS	Text	Ort	Zeit
K. S.	<i>Kentish Sermons</i> (Hall, 1920) (Frz. Vorlage)	Laud 471	Kent		1200/50
* R. G. w.	<i>Chron. Rob. von Glouc.</i> (Wülfker, 1874)	14th c. MSS.	South		1250/1300
* R. G. m.	<i>Chron. Rob. von Glouc.</i> (Mätzner, 1867)				
Hav.	<i>Havelok</i> (Holthausen, 1901)	Laud 103	NE.-Mid.		1302/20
R. R. o.	<i>Engl. Writings of R. Rolle</i> (Allen, 1931)	Rawl.; Cbg	Yorkshire		1330
R. R.	<i>Engl. Prose Treat. of R. R.</i> (Perry, 1866)	Thornton	Yorkshire		1330
A. A.	<i>Amis & Amiloun</i> (Kölbing, 1884)	Auchinlek	NE.-Mid.		1330/40
* A. I.	<i>Agenbite of Inwyrt</i> (Morris, 1866)	Arundel 57	Kent		1340
* A. I. frz.	<i>Agenbite</i> (Evers, in <i>ES I, 2</i>) (Frz. Vorlage)				
* A. I. s.	<i>Agenbite</i> (Sisam, 1921)	Cott. Cleop. A 5			
* A. I. z.	<i>Agenbite</i> (Zupitza-Schippner, 1931)				
* A. I. br.	<i>Agenbite</i> (Brandl-Zippel, 1917)				
	(= Custody of the Soul)				
* A. I. br. lat.	<i>Agenbite, lat. Vorlage zu Custody of the Soul</i>				
	(Brandl-Zippel)				
† S. G.	<i>Sir Gawain & the Green Knight</i> (Tolkien, 1925)		NW.-Mid.		1370
† EEA	<i>Early Eng. Allit. Poems</i> (Morris, 1869)	Cott. Nero A x	NW.-Mid.		1370
	(= Pearl, Patience, Purity)				
Br.	<i>The Bruce</i> (Skeat, 1870)	St. John's Cbg G 23	Scot'l.		1375
Br. h.	<i>The Bruce</i> (Skeat, 1870) Hart's Ed. 1616				
G. W.	<i>How the Good Wife Taught Her Daughter</i>	ib.	Scot'l.		1375
P. P.	<i>Piers the Plowman</i> (Skeat, 1900)	Laud 581	London		1377

* = Texte, die nur auszugsweise untersucht wurden.

† = Texte, die nur den Formen *man-men-me* nach und zwar unter Anleitung des Glossars untersucht wurden. Alle andern Texte wurden vollständig und nach allen Ausdrucksformen des indefiniten Agens untersucht.

Bemerkungen zu den Texten und Zitaten.

Als bibliographische Hilfe waren mir außer den *Fachzeitschriften* von Nutzen

A. G. Kennedy, A Bibliography of Writings on the English Language, 1926.

J. E. Wells, A Manual of the Writings in Middle English 1050—1400, New Haven 1926 + *supplements*.

Weitere bibliogr. Angaben über *das man-Gebiet berührende Werke* s. auch die jeweils zum betr. Werk gemachte Bemerkung in meiner *Bibliographie* SS. 251-6.

Meine Angaben über den *Ursprungsort* der Texte, bzw. der Schreiber, sowie über die *Entstehungszeit* der Texte, habe ich für Ausgaben aus der Zeit vor 1926 nach *Wells* ausgerichtet; für die spätere Zeit richten sie sich nach den Angaben der Herausgeber.

Wo zu einem Zitat eine *englische Uebersetzung* mitgegeben ist, handelt es sich um die Uebersetzung des *Herausgebers*, sie sei denn anders bezeichnet oder aber mit ‚ne.‘ oder (=) davor versehen, wobei sie dann, wie auch jede *deutsche Uebersetzung*, von mir stammt.

Seitenverweise mit S. beziehen sich auf diese Arbeit, andere sind in der Regel mit p. oder anders gekennzeichnet.

Bei den *Abkürzungen für die Quellen* sind besonders zu merken R. R. o., Hom 1., Hom 2., ASW, EEA, Sax A, C, D, E, F. Bei den andern erscheinen Buchstaben ohne Punkt, die stets ein bestimmtes Manuskript bezeichnen.

Auf die Abkürzung für die Quelle folgend, bezeichnen *römische Zahlen* Buch, Passus, Kapitel oder Stück; *arabische Zahlen vor dem Punkt* geben die Seite der Ausgabe, *nach dem Punkt* die Zeilenzahl von numerierenden Ausgaben oder die Zeile von oben gezählt bei nicht numerierten Ausgaben; arabische Zahlen *ohne Punkt* geben die Verszeile an. — Bei Sax ist in der Regel nur die *Annale* angegeben.

Die *Orthographie* folgt, mit Ausnahme störender Majuskeln und einiger für unsern Zweck belangloser Akzente, genau den benutzten Ausgaben.

Die *Interpunktion* habe ich gelegentlich zum besseren Verständnis oder für einen besondern Zweck nach modernen Gesichtspunkten verändert, ohne jeweils anzugeben, wann dies geschehen sei.

B. Besonderheiten am indefiniten Agens im Mittelenglischen

I. Formal-lautliche Probleme

a) *Satztiefentonigkeit und Formschwund*

Daß alle Formwörter beim gewöhnlichen Redeverlauf in den Tiefen zu stehen kommen, ist eine allgemeine Erscheinung, die schon von Earle, (l. c., §§ 241-2, 621) gewürdigt wird, der auch auf die Störungen dieser satzphonetischen Norm, von denen später zu sprechen ist, hinweist. Die Erscheinung ist nun für die man-Wörter und -Pronomina derart charakteristisch, daß sie geradewegs zur Definition des generell-indefiniten Wertes man 3-5 dienen muß, und sich also sagen läßt:

Ein unbestimmtes Subjektspronomen hat dann generell-indefinite Bedeutung, wenn es satztiefenig ist, und es kann in dieser Bedeutung nie hochtonig sein.

Dieses erfreulich scharfe Kriterium konnte uns leider zumeist nicht helfen, da wir ja nur Geschriebenes und dazu nicht phonetisch Geschriebenes vor uns haben: es hat sich aber gelegentlich schon wie von selbst aufgedrängt. Vgl. SS. 51, 87. Fröhlich, l. c., p. 42 bringt zu der ganzen Frage nur einmal die Bemerkung: „Das handelnde Subjekt ist von ganz untergeordneter Wichtigkeit und scheint auch satzrhythmisch unbetont zu sein.“

Leicht ist das Phänomen nachzuweisen im Ahd. von Notker (diesem sorgfältigen Satzphonetiker!), der im Boethius das indefinite Subjekt ‚man‘ ganz regelmäßig ohne Akzent setzt. Siehe Lindahl, Glossar. p. 54: *mān* (*man*). Das indefinite *man* als Objekt hat dagegen stets den Akzent und wird uns später beschäftigen.

Sweet, in *A Primer of Phonetics*, braucht zur Bezeichnung verschiedener Grade der Intensität die Zeichen ; = very strong, · = strong, : = half strong, - = weak und notiert in § 225 folgenden Satz, worin uns die indefinit gebrauchten *people* und *we* interessieren:

: piɹpl · juwz - tə : ɸɪnk - ði · əəp - wəz - ə : kaɪnd - əv
· flæt · keɪk' ... - bət - wiɹ · nou · nau - ðæt - its · riəlɪ
; raund'.

Man sieht: *people*, obschon an der Spitze des Satzes, ist schwächer als das Hilfsverb *used* (*to*); *we* ist so ganz schwach.

Selbstverständlich kann okkasionell, je nach der Emphase der umliegenden Wörter, jedes beliebige Wort in den Satzstufen treten. Die Indefinita sind jedoch dadurch ausgezeichnet, daß ihre Satzstufenhaftigkeit habituell geworden ist. Diese regelmäßige Tiefenhaftigkeit ist es nun, die zu einer andern Erscheinung, dem Formschwund, führen kann (aber nicht muß), falls eine Veränderung der Laute in dieser Richtung überhaupt möglich ist. Sehen wir uns vorerst die phonetisch beobachtbaren Formen des Ne. und Dt. darauf hin an:

people

Hier kann offensichtlich nur der Vokal gekürzt werden. Vgl. *Linguistic Atlas of New England*, Vol. 3, Map 692, wo in der ausgefragten Wendung ‚people think‘ oft (pipl) statt (pi:pl) oder (pijpl) gehört wurde. (Häufig ist übrigens auch ‚people thinks‘, d.h. der Sg. des Verbs nach Kollektivbegriff. Vgl. hierzu unsern amer. Beleg S. 59 für ‚people ... his‘.) - Die Kürzung ist in *Jones*, Pron. Dict., nicht angegeben.

you, we, they, folk

Hierüber habe ich keine aufgezeichneten Lautungen gefunden. Es dürfte der Vokal, bzw. ein Teil des Diphthongs habituell gekürzt werden, insbesondere bei dem häufigen *you*, wo die volle Länge (ju:) gar leicht zu Mißverständnissen führen muß. *Jones*, Pron. Dict., gibt (ju, wi, ðe) als ‚frequent weak forms‘, sagt aber nichts über indefinite Verwendung.¹⁷

one

auch in *one's, one(self)*, ist als Indefinitum stets ‚gemurmelt‘, wie das *NED* unter *one* 21 richtig anmerkt: „In this sense ‚one‘

is quite toneless (wən), proclitic or enclitic.“ *Jones, Pron. Dict.*, verzeichnet die tonlose Form nicht, sondern gibt nur (wən) an.

Nur fälschliche Hochtonigkeit oder bloße Schriftbildhomonymie erklärt die unsinnige Reaktion *Humpty Dumpty*s auf generell indefinites *one*:

„I mean,“ Alice said, „that one can’t help growing older.“
„One can’t, perhaps,“ said Humpty Dumpty, „but two can.“
— *Lewis Carroll, Through the Looking Glass, Everyman’s Library* No. 836, p. 157.

dt. *man*

(Vgl. *Lexen, Grimm Dt. Wb., Idiotikon*, unter *man*.)

Zeigt mhd. die abgeschwächten Formen *men*, *min*, *me* (proklitisch und enklitisch), sowie apokopiert *m’* (z. B. *solm’* = soll *man*). *Grimm* stellt lediglich fest, daß „die Schriftsprache den Formenrückgang nicht weiter angenommen hat.“

Das *Idiotikon* verzeichnet *me(n)* Bs, BHK, TH, Z, *mu* BBe, F, *mi* B, Sch, *mer* AA, L, S, ZO neben *me* Rafz, Richt, *mir* S (Schilt) und bezeichnet *me(n)* als die allgemeinste Form, „die bei der Inversion auch da eintritt, wo sonst *mi* gesprochen wird.“ Zu den Formen *me(n)*, *mer* vgl. S. 88 f. Mit *e*, *u*, *i* sind Murmelvokale von je nach der Artikulationsbasis der betreffenden Dialekte verschiedener Färbung gemeint; jedenfalls kommen in anderen Gegenden der Schweiz auch *mæ* und *ma* vor.

Daß eine Silbe von der Struktur Halbkonsonant + Vokal + Halbkonsonant, wenn sie regelmäßig im Tiefton steht, einer artikulationserleichternden dauernden Veränderung eher unterworfen ist als eine von der Struktur Kons. + Vok. + Kons. (wie z. B. [fouk, pi:p]), ist allgemein sprachphysiologisch bedingt und berechtigt uns, für ae. *man(n)* eine analoge Lautgeschichte zu erwarten.

ae. *man(n)* — *mon*

Fröhlich, l. c., p. 9 stellt auf Grund seiner Beobachtungen fest, daß „das Substantiv und das Pronomen im Ae. im allgemeinen weder formell noch graphisch von einander geschieden werden.“ Nun bestehen aber in gewissen Texten — deren *Fröhlich* keine er-

wähnt — sichere Anzeichen dafür, daß *man(n)* die eigentlich hochtonige, *mon* die eigentlich tieftonige Form ist, ganz analog zu Notkers *mán* und *man*. Schon Earle, l. c., p. 37, hat dies, mit dem Hinweis auf nhd. *Mann* - *man*, bemerkt und führt dazu eine Stelle an, die wir nicht verifizieren konnten. Er schreibt:

„In Saxon (by the eleventh century) the distinction of the *n* is sometimes seen, with a preference of the vowel *a* for the substantive, and *o* for the pronoun:

*AErest mon sceal God lufian . . . Ne sceal mon mann sléan . . .
ac ælcne mann mon sceal á weorþian and ne sceal nân mann
dôn ôðrum þæt he nelle þæt him mon do.“*

Eine ebensolche Verteilung von *a* und *o* haben wir gefunden im *Læceboc*, wo der Nom. des Indefinitums meist = *mon*, Gen. aber *mannes*, Akk. *man*, das betonte Substantiv jedoch meist mit *a* geschrieben ist. Beispiele:

Læc 49.31 *hu mon swa ȝeradne man lacnian scule*

Læc 15.8 *þonne mon þone muþ ontynd, biþ ȝehwæþer ȝe-
swollen . . & ne mæg se man eþelice eþian*

Læc 29.10 *mid þy sceal mon lacnian þone man þe biþ lun-
ȝenne wund.*

Was die doppelte Schreibung und wohl dementsprechend, wie in dt. *Mann*, Dauer des *n* betrifft, so wird diese im Nom. und Akk. Sg., dann auch Pl., aufgegeben und hält sich länger in den zunächst noch zweisilbigen obliquen Formen, wo offenbar auch gesprochene Geminata vorlag, nämlich im Dat. Sg. und im Gen. Sg. u. Pl. Vgl. die Paradigmata

ae. *man(n) mannes men(n) man(n)/menn manna mannum menn
mannan*

me. *man mannes manne man /men mennes men men*
(nach Kaluza, Hist. Gr., §§ 122, 308.)

Da natürlich auch das Substantiv okkasionell im Tiefton stehen kann, erscheint dann auch seine, wie wir annehmen, ursprüngliche Tieftonform *mon* für alle Tonlagen verallgemeinert, und so findet Fröhlich (l. c., p. 24) einen Fall, wo er „meinen möchte, der Schreiber habe durch die Schreibung mit *-nn* konkretes vom ..

nicht individuellen *mon* abheben wollen.“ Es paßt zu unserer Annahme, wenn Fröhlich am gleichen Ort feststellt, daß *mon*, auch wo es sicher Substantiv ist, nur ganz vereinzelt mit *-nn* geschrieben wird.

a / o in ‚man‘

Das oben belegte Nebeneinander von *a*-Formen für *man* 1, 2 und *o*-Formen für *man* 3 dürfte eine (hypothetische) primäre Scheidung bloß widerspiegeln dank eines glücklichen Zufalls im Zusammenspiel von (erkennbaren) sekundären Lautentwicklungen, von denen zwei besonders hervorgehoben und unterschieden werden müssen:

(1)

Verdampfung von starktonigem germ. *a* vor Nasalen. (Vgl. *Luick*, § 110, *Sievers*, Afs. Gr., §§ 25.2, 65, *Sievers-Brunner*, §§ 25.3, 79, *Jordan*, § 30).

Als Hauptvertreter für die Erscheinung wird stets gerade unser Wort *man* angeführt, leider ohne daß in diesem Zusammenhang zwischen dem Nomen und dem indef. Pronomen unterschieden worden ist. Nach neueren Forschungen (s. *Sievers-Brunner*, § 79) führte ursprünglich der *Fallton* zu *offenem o*, während im *Steigton* das *a* erhalten blieb, so daß also wechselnde Schreibungen nicht mehr als bloß orthographische Schwankung bei der Bezeichnung eines zwischen beiden liegenden „dunkeln a-Lautes“ angesehen werden dürfen. Sekundär werden dann bekanntlich die beiden Formen jede in einem besonderen Gebiet allgemeinherrschend (sei es, daß die Schreibung dieser leichten Lautvariation in verschiedenen Tonlagen keine Rechnung mehr trägt, oder daß die Lautvarianten selbst sich innerdialektal ausgleichen), und führen zu einer für die me. Zeit von 1350-1450 deutlich festgestellten und vermutlich noch heute vorhandenen Dialektgrenze. Vgl. *Wright*, EDD, die Formen für *man*; *Jordan*, l. c. und *S. Moore*, l. c. p. 10 und Map I. Die me. Ostgrenze für *-o-* verläuft nach Moore von N nach S über Lancaster, Rishton, Brampton, Darley, Derby, Polesworth, Coventry, Warwick, Evenlode (Wo.), Stonehouse (Glo.) an den Severn und ergibt so, auf gewisse Strecken mit den Grenzen anderer Einzelzüge zusammenfallend, eine präzise Abgrenzung des mit *West-Midland* bezeichneten Sprachgebietes.

(2)

Altes *a* wird zu *o* in schwachtonigen Wörtern und ist ae. als solches in allen Gebieten fest geworden. (Luick, § 112: *on*, *donne*, *hwonne*; Sievers, Ags. Gr., § 51: *of*, *on*, *ot*, § 65.2: *done*, *hwone*, *don*, *hwon*, *donne*, *hwonne*; Sievers-Brunner, § 79).

Unter dieses Gesetz fällt nun nach unserer Meinung auch *man* in seiner generell-indefiniten Funktion (= *man* 3-5). Vgl. Sievers, Zur engl. Lautgeschichte, pp. 10-11. Nach Sievers (s. schon Ags. Gr. § 51) ist nun dieses *o* (in den proklitischen Präpositionen *of*, *on*, *ot*) wohl immer geschlossen (im Gegensatz zu den betonten Adverbien *æf*-, *on* (*an*), *æt*), eine Ansicht, die Sievers-Brunner nicht mehr erwähnt, die aber die belegte Scheidung von *man*(*n*) und *mon*, als sehr ins Ohr fallend, schön erklären kann. Die Ansicht von Sievers wird ferner durch die handschriftlich überlieferten Akzente im *Læceboc* (s. pp. 113-20) unterstützt: In *Læc* ist das *o* gerade in diesen häufigen Wörtern häufig mit einem Akzent versehen, nämlich in *on* 532 mal, in *of* 150 mal, in *mon* 138 mal, während alle andern *o* (mit Ausnahme einiger langer, geschlossener wie in *-dom*, *don*, *blom*) keinen Akzent aufweisen: der Akzent auf *on*, *of*, *mon* kann also weder Quantität noch Intensität, sondern muß die besondere, geschlossene Qualität des Vokals kennzeichnen. Es ist höchst interessant, die von Sievers in einem Stück dichterisch gehobener und wie er meint phonetisch besonders sorgfältig redigierter, rhythmischer Prosa, der *Vorrede Aelfreds* zur *Cura Pastoralis* (ca. 890), festgestellte Sonderlautung von *on* und *mon* in einer erzprosaisch nüchternen Sammlung von Rezepten (vor 1000) bestätigt zu finden.¹⁸ Die Erklärung liegt natürlich in der schon erwähnten Tatsache, daß dieser geschlossene, von Sievers auf jeweiligen Steigton zurückgeführte Charakter des *o* eben zu einer gewissen Zeit fest und unveränderlich geworden war. Ueber die merkwürdige Tatsache, daß Sievers dieses *o* in *on*, *mon* (und *from*) unter dem Einfluß einer 'ethisierenden Stimmlage' einer Dehnung und neuen Art von Hochtonigkeit für fähig hält, siehe unten S. 192 ff.

Es steht uns aber nichts im Wege, die normal-durchschnittliche Qualität als in der Richtung eines ganz kurzen, gemurmelten, und deshalb mehr zentralen, entrundeten Vokalsweisend zu betrachten, wie er als Uebergang zur Erklärung der plötzlich neben *man* u. *mon* erscheinenden Schreibung *me* notwendig vorauszusetzen ist.

Außer *Læc*. bietet keiner unserer Texte Zeichen einer Funktionalisierung der *a*- und *o*-Form, sondern beide werden wieder,

wie in Fröhlichs Texten, unterschiedslos für das Substantiv und das Pronomen verwendet.¹⁹ Hierbei ist *man*, entsprechend der dialektalen Ausgliederung, häufiger, und es geht nach dem Aufkommen von besonderen Pronominalformen (*me* nur im Süden, *men* vor allem im Norden) der Gebrauch von *man*, bzw. *mon* als Pronomen mit der Zeit stark zurück. Hierzu und zur Häufigkeit der pro Text neben *man* gebrauchten Formen siehe Tabelle S. 190.

Da die Form *man* für Subst. wie Pron. gilt, läßt sich formale Abschwächung nur indirekt belegen in Versstrophen, wo wie erwartet, das Substantiv in den Hochton, das Indefinitum in den Tiefton zu stehen kommt. Wir nehmen als Beispiel *Orm* (wo bekanntlich die Konsonantenverdoppelung lediglich Kürze des Vokals bezeichnet, und also nicht etwa Erhaltung von ac. *mann* vorliegt):

Substantiv Orm 3522 & 'forr þatt 'he wass'wurrþenn 'mann
to 'zifenn 'menn onn 'eorþe
hiss 'azhenn 'hallzhe 'flæsh & 'blod
Pronomen Orm 2845 her 'maʒʒ 'mann 'sen full 'openlig
5559 all 'hu mann 'shall himm 'ledenn
(,wie man sich benchmen soll')

Nebeneinander:

Orm 3732 forr 'o þatt 'hallf þatt 'he wass 'mann
mann 'mihhte himm 'fon & 'pinenn

Einmal zeigt sich jedoch *menn* + Sg., wo wir es als direkte Abschwächung von *mann* ansehen = (mæn),

Orm 642 swa 'þatt menn 'mihhte 'winnenn 'her . . ,
obschon daneben, wenn auch viel seltener, der Plural tieftonig als Indefinitum auftritt:

Orm 123 noff 'whatt menn 'mihhtenn 'habbenn
'niþ

Unsere Beobachtung ist deshalb unzweifelhaft, weil Orm Sg. und Pl. des Verbs stets auseinanderhält und überhaupt einen peinlich genau redigierten Text hergestellt hat. Wir haben auch die erneute Ueberprüfung des Original-MS durch E. Kölbing (Zur Textkritik des Ormmulum, Engl. Studien, I, l. p. 1 ff.) beachtet. — Ein weiterer Beleg für *menn* + Sg., s. S. 116.

Das Heranziehen von Versen zur Bestimmung von Hoch- und Tiefton hat freilich auch Nachteile. Wir erhalten nur durch eine

ganz strikte, starre Einhaltung des vorgeschriebenen Taktes eindeutige Resultate. Hierbei aber zeigen sich auch Zeilen, wo unzweifelhaftes Indefinitum in die Hebung treten müßte:

Orm 383-7 *Forr 'mann maȝȝ 'findenn 'i þiss'lif* (man 3)
Bitwenenn uss inoghe
þatt ledenn hemm swa dærnelig
Biforenn menness eȝhne (man 2)
þatt 'mann hemm 'hallt forr 'gode 'menn..
 (man 3) (man 1)

Auch derart ‚betonte‘ *mann* (= man 3) müssen natürlich schwach gesprochen werden, entweder ganz kurz in enger Folge mit ebenfalls schwachtonigem Hilfsverb, bzw. Pronomen (*maȝȝ*, bzw. *hemm*), so daß sich nur zwei Haupthebungen im Vers ergeben (z. B. 383 auf *findenn* und *lif*), oder es findet ein sinnbedingter Taktumsprung statt, wie in

Orm 3998 *'þatt mann maȝȝ 'findenn 'allre 'mast*
 (= ‚dieses kann man..‘)

Immerhin zeigt sich auch beim abgehackten Skandieren ein Ueberwiegen des in der Senkung stehenden Indefinitums: von 52 gezählten *mann* sind so 33 unbetont, 19 ‚betont‘.

ae./me. *me*

Eine weitere Folge der habituellen Satztiertonigkeit ist, neben der Abschwächung des Vokals, der Schwund des *n*, wie er ja sogar in nur gelegentlich tieftonigen Wörtern eingetreten ist (*nán* > *no*, *gán* > *go*, *dón* > *do*, *án* > *an* > *a* [ə]). Der Wegfall des *n* in gen.-indef. *man/mon* muß eine ziemlich frühe, westsächsisch-und-kentische Erscheinung sein, denn

(1)

verzeichnet das NED unter *+me* das Erscheinen der Form *ma*, wo möglicherweise der Vokal wirklich noch klare a-Färbung hatte, wie in nhd. *man*, mundartlich *ma*. Vgl. jedoch auch die me. Schreibungen *ha* für stark tongemindertes *heo*, ‚sie‘ Sg. und *a* für *he* ‚er‘; wo offenbar ein Murmellaut zu sprechen ist (s. Jordan, § 151 und K. Malone, *Anglia* 54 [1930], pp. 97-8).

(2)

erscheint *me* plötzlich neben *man*, am frühesten (um 1000) in *Anglo-Saxon-Genesis*, 35.8 *and me cwæð þane stede Ache wop* = Vulgata: uocatum est nomen loci Quercus fletus. — (zit. bei Gray, *Man* in Anglo-Saxon.. Bible Texts, unter B 1.) und später in Sax E, der Peterborough Chronicle, zuerst in der Annale für 1110, die vermutlich noch in *Canterbury* geschrieben wurde, wie alle Annalen von ca. 1022 bis ca. 1121. (Vgl. *Plummer*, Introduction, § 50.)

Sax E 1110, *ðises geares me began ærost to weorcenne on þam niwan mynstre on Ceortes æge* (Chertsey, Surrey)

Hom 1 haben *me* neben vorwiegendem *mon*, *Hom 2* neben vorwiegendem *man*.

(3)

begegnet eindeutig singularisches *men* (mən), die zu erwartende Uebergangsform zu (dem fast ausschließlich singularischen) *me*, als Nebenform zur Hauptform *man* — wobei pluralisch auffaßbares *men* als Nebenform nicht geläufig sein darf — nur äußerst selten in ein und demselben Text, nämlich in *Hom 2, 3*) zweimal, in *H. M. t* einmal, in *Orm* zweimal (zit. S. 178) und in *R. R.* einmal. In *Orm* und *R. R.* handelt es sich um sekundäre, nördliche, vereinzelte Parallelerscheinung zu der primär, südlich, allgemein anzusetzenden Abschwächung. Vgl. hiezu Tabelle S. 190, vor allem das Fehlen von *men* + Sg. von *Sax* bis *Par* bei gleichzeitigem Erscheinen von *me* + Sg., und Belege S. 116.

Erst spät und nördlich wird singularisch auffaßbares *men* häufiger, z. B. in *G. E.* (19 mal), *Hav* (28 mal), *R. R. o.* (18 mal), *Br.* (151 mal), wobei aber immer auch eindeutig pluralisches *men* gebräuchlich ist. Seine Herkunft wird man je nach dem Text verschieden beurteilen müssen. So deutet

G. E. 7 mal *man*, 18 mal *men* Sg., 9 mal *men* Pl.

eher auf singularische Herkunft,

Br. 3 mal *man*, 150 mal *men* Sg./Pl., 12 mal *men* Pl.

eher auf pluralische Herkunft.

Die Indifferenz bezüglich des Numerus haben wir S. 56—60 ausführlich behandelt.

Es fehlen uns also im Me. Texte, wo wie im Mhd. (z. B. in den Predigten *Taulers*, Straßburg, 14. Jh.) *men* als eindeutige Nebenform zu *man* ganz gewöhnlich wäre.

Die besondere Qualität des Vokals in *me* ist wie bei allen Schwachtonigen schwer zu bestimmen und mag geschwankt haben. Wir setzen als Normalwert im Fluß der Rede getrost (mə) ein,

wenn auch die Möglichkeit eines kurzen, geschlossenen (e) wegen der regelmäßigen e-Schreibung (nie etwa *mæ*, *mo*, *mu*, *mi*), nicht ganz außer Acht gelassen werden darf, da auch tonlose Wörter gelegentlich eine etwas stärkere Betonung erfahren oder sogar der emphatischen Betonung fähig sind. Vgl. dt. ‚das Man‘ (s. Einleitung S. 7), schwzd. scherzhaft *wër isch de ‚me‘*?, ne. *who do you mean by ‚one‘*? Besonders im Englischen besteht ja ein normatives Bedürfnis, zu jeder schwachen auch eine betonte, volle Form zu haben. Vgl., um nur bei Formwörtern zu bleiben: *the*: (ðə), (ði) *a*: (ə), (ei) *her*: (ə), (hə:) *them*: (ðm), (ðem). Zum letzten Paar vgl. *’em* (əm < hem), welches keine betonte Nebenform (em) mehr neben sich hat und *deshalb* (unterstützt durch das Zusammenfallen mit (əm) = *him*) nicht mehr oder nur noch als verderbtes *them* (daher der Apostroph) geduldet worden ist.

Eine vollere Nebenform zu (mə) ist nun eben u. E. nur als (me) denkbar, welches später zu (mi) hat werden müssen: (me) und (mi) sind aber auf die Dauer wegen des Zusammenfalls mit dem Akk. Dat. des Pers. Pron. der 1. Prs. Sg. (schon ae./me. *me*, s. *Jordan*, § 150), welche zudem vulgär für den Nom. eintreten, unerträglich: **May me ask who you are?* **How does me spell your name?* **Me can’t hear his own words*. Ueber eventuelles Nachleben von derart kontaminiertem *me*. s. unten S. 198 f.

Welches immer die besondere Vokalnüance gewesen sein mag, so deutet doch die *n*-lose Form an sich zur Genüge auf habituell gewordene Satztieftönigkeit, welche sich auch an weiteren Erscheinungen zeigt, vor allem an der mehr oder weniger engen Verschmelzung mit anderen minderbetonten Pronomina oder mit dem Verb, wie wir sie auch für *man* in *Orm* 383-7 beobachtet haben:

P. M. T 259 *po þe waren swo lease men þat me s ne mihte leuen* (= L 255 *þa þe weren swa lese þ me hom ne mihte ileuen*) *mes* ist = *me* + *hes*, *his* (Pr. 3. Prs. Pl.), wie *hes* = *he* + *hes*, *wes* = *we* + *hes*. Zu diesen Formen siehe *Morris*, Introd. zu *Hom* 2, p. xvii; *Jordan*, § 155 und *W. Heuser*, Der Stamm ‚si‘. Anglia Beibl. 11, p. 302. und vergleiche die häufigen derartigen Verschmelzungen im Schwzd., z. B. *aber das me mr m s ja nöd säit*, ‚aber daß man mir es ihm ja nicht sagt‘.

O. N. 1374 *'pah heo beo 'god, me hine 'may mys'fonge*
 (obschon er, mein Gesang, gut ist, kann man ihn falsch
 auffassen) Das Versmaß erfordert, daß ,me hine' ganz
 schnell und kurz gesagt werden (mein) oder (mæin).

R. G. w. ii. 89 *'Hengist, 'quoþ þe 'kyng 'þo,*
'ner me 'not to 'done
such þyng as þou me biddest.

Diese stark verschmolzene Fügung (*'ne:rmæ 'no:t*), ,one
 never knows', die auf einst vollere Form wie ae. **næfre*
man ne wāt hinweist, deutet auf ein viel höheres Alter
 der noch ne. möglichen Fügung *never man..* als *Süß-*
kand, l. c., p. 88 es annehmen will, der die Fügung ,never
man, erstmals erst in O. N. und *Laḡ* findet und dabei in
 völlig ungehöriger Weise (er zitiert *neufzr.* Parallelfälle
 aus *Krüger!* auf romanischen Einfluß schließt. Vgl. S. 16.

In *Hom* 2. 189. 35 findet sich ,*me ne wot*', in A. I. C 22 ,*me not*'.

In O. N. sind bei abgehacktem Skandieren von 26 *me* vierzehn
 unbetont, zwölf betont.

Indefinites *me* und Personalpronomen *me* sind wohl im all-
 gemeinen lautlich und betonungsmäßig noch genügend verschieden
 und ertragen sich gegenseitig, falls sie durch Verb, Adverb oder
 Ähnliches getrennt sind:

O. N. 1629 & *'so me 'may myd 'me by'ete*
Wel 'gode 'brede 'to his 'mete
 (und so kann man durch mich einen
 gar guten Braten erlangen zu seiner Speise)

An einem direkten Zusammenstoß der beiden *me* wurde je-
 doch offenbar Anstoß genommen:

Laḡ C br. 16 *me i-mette ðæt m o n me hof*
 O br. 16 *me mette þat m e n me sette*
 (zur Bedeutung vgl. S. 107.)

Das indefinite *me* ist in *Laḡ* ganz geläufig und hätte hier der
 ganz vagen Bedeutung besser entsprochen, trotzdem wählten
 beide Schreiber eine vollere Form.

me. men

Für die Form *men* läßt sich in gleicher Weise Tieftonigkeit
 bei pronominaler, Hochtonigkeit bei nominaler Funktion nachwei-

sen. Wir halten uns dabei an die Verse des *Bruce*, dessen indefinites *men* offensichtlich vom Pl. herkommt und abgeschwächt zu (mæn) mit dem abgeschwächten Sg. (siehe oben *Orm* 642) zusammenfällt.

(1) Nebeneinander ‚man‘ und ‚Männer‘:

Br. xiii. 339 (der Bach von Bannock war so mit Leichen angefüllt,
that 'apon 'drownit 'horss and 'men

men 'mycht pass 'dry a'tour it 'then.

Br. xv. 479 *thair 'mycht men 'heir the 'speris 'brast*
and 'men dyng 'apon 'othir 'fast.

Br. vii. 538 *than 'gert he 'men in 'hy hir 'ta,*
and 'scho (that 'dred men 'suld hir'sla)
tald thame ..

(2) Nach starrem Verstakt wäre generell-indefinites *men* manchmal stärker betont als die andern, definiteren. Dies ist aber unsinnig; die formelhaften Wortfolgen *mycht men se*, *men mycht se*, *mycht men her*, *men has (seyn)* usw. sind stets en bloc unbetont, die andern *men* überall mit leichter Emphase zu sprechen:

Br. iv. 734 *and men has mony tymis seyn fall*
that men, kindly to iwill giffin,
throu thair gret vit away has drivin
thair ewill ..

Br. xiii. 137 *ther men mycht se men freschly ficht,*
and men that worthy war and wycht.

Br. xix. 215 *than mycht men her men gret and cry*
 (Hier hat ein anderes MS *folk* statt des zweiten *men*) Ähnlich ferner Br. xviii. 415, xx. 255.

O. N. 1370 *Wepne beoþ góde griþ to holde,*
& naþeles þar myd beoþ men aquold.
 (Waffen sind gut, den Frieden zu erhalten, und doch wird man/werden Menschen damit umgebracht.) – Der normale Vers erheischt Kontraktionen *ond 'na:ðles 'þa:rmid 'be:þmna 'kwo:ld*, dies ergibt gen.-indef. Sinn ‚man‘. Ein Versfuß mehr als gewöhnlich *ond 'na:ðe 'le:s þar' mid beþ 'mena 'kwo:ld* wäre zwar auch denkbar, aber bei der Regelmäßigkeit des Metrums in O. N. unwahrscheinlich (sicher fünfhebzig ist einzig Z. 322, möglicherweise ZZ. 364, 1204) und ergäbe den spez.-indef. Sinn ‚Menschen‘, ‚Leute‘.

b) *me* und *men*, Abgrenzungen

(1) -n nicht zur Hiatusstilgung verwendet

Brunner, Abriss, § 61 sagt zu unseren Formen: „Me. gebraucht man in diesem Sinne auch noch *man*, *men* (vor konsonantischem Anlaut des Folgewortes auch *me*) mit dem Verbum im Sg. oder Pl.“. Die Bemerkung in der Klammer — Brunner ist unseres Wissens der einzige, der eine solche Darstellung gibt — ist falsch, wie schon aus *Jordan*, § 172, hervorgeht, der richtig bemerkt: „Dazu ohne Scheidung südlich *me* ‚man‘ (ae. *man*, § 151).“ Brunners Angabe erweckt den Eindruck, das *n* sei unfest und zur Hiatusstilgung verwendet, wie das weitgehend bei den me. Possessiva *mi(n)*, *þi(n)*, Zahlwörtern *o(n)*, *no(n)*, *a(n)*, in *Orm* bei den Präpositionen *o(n)*, *a(n)*, *upo(n)*, *i(n)*, oder im schwz.d. man-Wort *me(n)* der Fall ist. Dies kann schon deshalb nicht stimmen, wie ein Blick auf ausgesprochene *me*-Texte wie A. R., A. I. beweist, weil *men* Sg. als Nebenform zu *me* in ein und demselben Text gar nicht vorkommt. Zählungen in Dokumenten außer den Homilien haben ergeben:

	vor Vokal	vor <i>h-</i>	vor Konsonant
me Sg.	22	39	197 mal
men Sg.	2	2	20 mal

In den *Homilies*, wo *me* und *mon/man* ungefähr gleich häufig nebeneinander erscheinen, läge die Vermutung nahe, daß vor Vokal *mon/man*, vor Kons. *me* bevorzugt würde. Die Zahlen sind aber hier:

	vor Vokal	vor <i>h-</i>	vor Konsonant
me Sg.	4	16	48 mal
men Sg.	—	—	2 mal
mon/man	12	6	52 mal

Daß die Stellung vor Konsonant für alle Formen häufiger ist, hängt zusammen mit der Häufigkeit von ‚man‘ vor Modalverben wie *may*, *might*, *should*, *will*; die größere Zahl für *me* vor *h-* (wo es sich meist um Personalpronomina handelt), gegenüber *mon/man* erklärt sich aus der Umstellung des Pronomens (ae. *him mon tealde* - me. *me him tolde*): *me* findet sich in den modernen Zusätzen

der *Hom.*, während in den übernommenen Stücken das ältere *mon/man* samt seiner Wortstellung belassen wurde. Vgl. das Fehlen von *me* in den Stücken 7) und 8) von *Hom 1*, welche direkt aus *Aelfrics Hom.* übernommen sind.

Natürlich tilgt das *-n*, wo es auftritt, effektiv den Hiatus, ebenso wie das *-r* in Schwzd. (*mər*) ‚*man*‘; aber weder das *n* im Englischen noch das *r* im Schwzd. sind als Bindekonsonanten linguistisch usuell geworden, wie hingegen das *r* im Englischen, das *n* im Schwzd. Ein Laut steht offenbar erst als freier Bindelaut zur Verfügung, wenn er im betreffenden Wort aufgehört hat Phonem zu sein: *n* in *me. men* behält den Phonemwert wegen weiter daneben bestehendem *man*, *men* im Sinne von *man* 1, 2; *r* in ‚*mer*‘ wegen ‚*öpper*‘ = jemand, ‚*niemer*‘ = niemand, zu denen es ja analogisch gebildet ist.

An ein Schwanken des *n* aus schreiberhaften Gründen ist zu denken in den wenigen Fällen, wo *me* vom Pl. des Verbs gefolgt ist. Vgl. S. 116 und Tabelle S. 190. Hier mag einfach ein fälschliches Unterlassen des zumeist abgekürzten Zeichens für *n* vorliegen. Wenn aber im gleichen Text *men* + *Pl.* in generell-indefiniten Funktion *nicht* vorkommt (Par., V. V., K. S., K. H. c), ist solches Unterlassen unwahrscheinlich. Die Nicht-Kongruenz an sich ist genügend begründet worden. Vgl. S. 56 ff.

Einmal habituell zu *me* abgeschwächt, bleibt das Indefinitum doch ein selbständiges Wort und wird so in manchen Texten Hauptform. Diese Selbständigkeit macht auch eine gewisse Schärfe des Vokals wahrscheinlich (*me*), und zeigt sich in folgenden Erscheinungen:

- (i) Trennung vom Verb durch emphatisches Adverb oder Objekt
 St. M. 19. 19 *ent me 'swa 'dude 'sone* (neben id. 18. 18
 ant 'swa me 'dude 'sone)
 34. 26 *pet me 'ofte 'eorne to 'schrift*
 A. R. 178. 12 *er me 'lest 'wene* (= ‚unerwarteter Weise‘)
 88. 29 *from ancre hus me 'tidinge 'bringed*
- (ii) Stellung vor stärker betontem Vokal, wie in St. M. 34. 26 und
 S. W. 349 *muhe neode is þ me ow ba geornliche hercni*
 A. R. 181. 10 *gif me is iluued* . . , ferner ib. 226. 5, zit. S. 87.
 In schwzd. Dialekten zeigen die Abschwächungen von *man* eine
 ähnliche Selbständigkeit und die Neigung, proklitisch vor Vo-

kal kein Binde-*n* anzunehmen. Vgl. *Karl Stucki*, Die Mundart von Jaun im Kanton Freiburg, BSG, 1917, p. 153; „festen Vokal hat das pro- und enklitische *mu* ‚man‘. *mu* entzog sich als selbständiges Wort der weiteren Reduktion.“ *Paul Meinherz*, Die Mundart der Bündner Herrschaft, BSG, 1920, p. 149: „*mə* ohne *n* vor *i*, *mə* ist ‚man ißt‘.“ *Walter Clauß*, Die Mundart von Uri, BSG, 1929, p. 155: „*mæ* zeigt den Nasal nur vor schwachtonigem Wort (mit vokalischem Anlaut); *da kse: p mən-æ* ‚da sieht man ihn‘, aber *mæ etst* ‚man läßt das Vieh weiden‘.“

Me hat sich also von seinem Herkunftswort gleichzeitig lautlich und semantisch in erheblichem Maße isoliert. Es ist eine müßige Frage, ob für das Sprachgefühl der Zusammenhang mit dem Substantiv noch vorhanden gewesen sei. Jedenfalls sind Stellen, wo *me* im gleichen Satz ohne sichtliche Differenzierung mit indefinitem *mon* wechselt, wie in O.N. 1624 ff., zit. S. 81, ganz selten. Zumeist ist mit Wechseln zwischen indefiniten *me-man-men* eine erkennbare inhaltliche Nüancierung verbunden. Beispiele hiefür s. S. 214 ff.

(2) *me* die südliche Dialektform

Schon *Morris* hat in „Notes and Queries“, 1873, p. 109 auf die geographische Beschränkung von *me* aufmerksam gemacht, und auch *Jordan*, § 172, bezeichnet es als *südliche* Form. Die Beobachtung wird durch unsere Untersuchung durchwegs bestätigt und läßt sich präziser so formulieren:

me tritt nur in jenen MSS auf, deren *Schreiber* sprachlich aus dem Südwesten, Süden, Kent oder den südlichen West-Midlands stammt. Auf die Herkunft des einzelnen MS, bzw. des Schreibers, nicht auf den Dialekt des betreffenden Textes, kommt es an. Wir müssen hier auffordern zu einem Vergleich zwischen unserer Tabelle der Texte S. 10-3 und der Tabelle über das Vorkommen von *man*, *me*, *men* S. 190-1.

Einzelne Beispiele seien hier genannt:

King Horn, ein südöstlicher Text, hat in MS Laud 108 Oxford, dessen Schreiber aus den South-Midlands stammt, kein *me*, dagegen in MS Chg. U. Lib. Gg. 4. 27. 2, dessen Schreiber

aus dem Middle South stammt, viermaliges *me*. *Ancren Riwele*, ein Text, der sprachlich in die North-Midlands gehört, hat in MS Cott. Nero A 14 einen Schreiber aus dem Süden und deshalb *me*. In *MS Cott. Titus D 18*, welches A.R., Hom 1.20 (= *Wohunge*), S.W., H.M. enthält und dessen Schreiber in die North-Midlands gehört, findet sich kein *me* (vgl. unser H.M.t und *Hall*, Notes, pp.370, 503). Dagegen kommt *me* vor in den Royal und Bodleian MSS von St.K., St.J., St.M., H.M. und S.W., deren Text zwar sprachlich in die West Midlands gehört, deren Schreiber aber im Südwesten zuhause ist.

Es deutet also alles darauf hin, daß der Schreiber mit diesem Wörtchen durchgehend nach der eigenen Sprechgewohnheit verfährt: entweder ist *me* gegen seine Gewohnheit und er gebraucht *mon*, bzw. *men*, oder *me* ist ihm die allein vertraute Form und er setzt es an Stelle von vorgefundenem *mon* bzw. *men*, oder gebraucht es wenigstens wie in *Sax*, *Hom* neben dem literarisch ererbten *mon/man*. Das heißt nun wieder, daß *me* in einem großen zusammenhängenden südlichen Gebiet die Hauptform des Indefinitums darstellt, also dort zu unserer Zeit nicht nur überall im Dialekt herrscht, sondern auch zur ‚received speech‘ gehört und gegenüber den Formen mit *-n* eine weitgehende Selbständigkeit bewahrt. -

Da jedes Dokument gleichsam seine ihm eigentümliche Garnitur von *man*-Wörtern besitzt, wäre zu diesem Punkt eine durchgehend nach MSS vergleichende Behandlung förderlich gewesen. Der lautlich-morphologische Aspekt war aber für uns von untergeordneter Art (s. Einleitung), überdies bietet unser Material für eine genaue wortgeographische Ausgliederung, wie sie z. B. *R. Schläpfer*, l.c., pp.144-203, auf Grund des AIS für die italienischen Dialekte vornehmen konnte, eine ungenügende Grundlage.

Es sei hier nur die Situation bei vier lehrreichen Texten skizziert:

King Horn

K.H.o *man*+Sg 2 mal, *men* (stets als Pl. auffaßbar) 5 mal
me 0 mal.

K.H.c *me*+Sg 3 mal, *me*+Pl. 1 mal, *men* Sg. oder Pl. 2 mal

Hali Meidenhad

Bodleian MS hat nur *me*+Sg (6 mal)

Cott.Titus MS hat nur *man*+Sg (3 mal) und *men*+Sg. (3 mal)

Genesis and Exodus

ist wie *The Bestiary* ein East-Midland Text und *me* fehlt darin (mit evtl. Ausnahme von G. E. 3120, zit. S. 155) ebenso wie in *Havelok*, *Amis and Amiloun*, die aus den North-East Midlands stammen.

G. E. hat zu allermeist *men*+Sg., z. B. *men seið* (nur in l. 1445 *men seyn*, wo *seyn* „in a later hand“). Sg. und Pl. sind formal streng auseinandergehalten, wenn auch natürlich in gleicher Funktion anzutreffen, z. B.

G. E. 2944 *sone anon blod men al it fond*

ib. 2948 *in euerilc welle men funden blod.*

Ayenbite of Inwyt

zeigt die Eingesessenheit von *me* im Kentischen sehr deutlich. Bei der sklavischen Uebersetzung der frz. Vorlage mit ihrem häufigen *on* (auch *l'on*, *l'en*, *en*) kommt es Dan Michel sehr zustatten. Im untersuchten Teil von A. I. steht

me für frz. *on* 38 mal, *l'on* 1 mal, *en* 1 mal, *l'en* 10 mal
il 1 mal (51. 7), *ne puet* 1 mal (73. 23)

man für frz. *home* 1 mal (86. 9 *si home* = *gef man*)
on 1 mal (89. 34, wo aber mit *man* bezeichnenderweise eine Differenzierung gegenüber vorangehendem *on* = *me* beabsichtigt ist.

Die Häufigkeit von *me* gerade in A. I. könnte sogar vermuten lassen, es handle sich um eine künstliche Wiederbelebung von *me* durch den afrz. Gebrauch. Daß dem nicht so ist, beweist aber A. I. C. (‘Custody of the Soul’), dem direkt eine lateinische Vorlage zugrunde liegt, und wo *me* — freilich neben englischem Passiv — recht häufig zur Uebersetzung von lat. Passivformen verwendet wird. Der Vergleich mit der Vorlage ergibt über die Wahl von *me* oder Passiv im Englischen nichts Neues gegenüber den Ergebnissen aus dem Ae. bei Fröhlich, l. c., pp. 116-25.

In bezug auf die zeitliche Ausdehnung von *me* habe ich schon in der Einleitung darauf hingewiesen, daß sein Gebrauch mit unseren letzten Texten nicht aufhört. Während sein Vorkommen in der *Anglo-Saxon Genesis* um das Jahr 1000 den frühesten von mir beobachteten Beleg darstellt (s. S. 180), gibt das NED als spätesten Beleg c. 1483 *Caxton*, *Dialogues* 6/20, *Thinges That ben vsed after the hous, Of whiche me may not be withoute.*

(3) *men*

Wir haben schon auf S. 27, im Zusammenhang mit dem indefiniten Gebrauch von aisl. *menn*, darauf hingewiesen, daß me. *men*,

vor allem als sowohl singularisch wie pluralisch auffaßbare Form, eine vorwiegend n ö r d l i c h e Erscheinung ist. Eindeutig singularisch scheint es hauptsächlich im östlichen Mittelland vorherrschend; indefinites *men* in irgend einem Numerus kann aber da und dort auftreten. Der formale Gesichtspunkt ergibt hier keine weiteren Unterscheidungen. Verschiedenes wurde schon auf SS. 23, 78-81, 84, 90-1, 125, 149-51 behandelt.

Im ganzen läßt sich erschen, daß *men* nirgends so vielfältig verwendet wird wie die andern Formen. In *Bruce* ist es allerdings häufig, aber nur dank der formelhaften Verwendung (*men mycht se* etc.). Wir haben bei *men* die für *man* und *me* so charakteristische Wiederholung durch das gleiche Wort nicht ausgebildet gefunden. Vgl. SS. 59, 81.

Tabelle der Formen *ma*, *n*, *me*, *n*, *me* = *man* 3-3

Text	Seiten- anzahl	Zeilenanzahl	man Sg.	(+Pl.)	men Sg.	me Sg.	men Pl/Sg	men Pl.	me Pl.
Sax. (A + E)	269		311	(12)	—	10	—	16	3
Sax A	60					(—)			(—)
Sax E	150					(9)		(8)	(3)
Sax F	x					(1)			(—)
Lac.	x					—	1	1	—
ASW	x					—	—	—	—
Pr. Al.		709	5		—	4	—	—	—
W. F.		90	1		—	—	—	—	—
P. M. T.		400	2		—	—	—	2	—
Hom 1	91		41		—	46	—	1	—
5)	3		3		—	—	—	—	—
7)	8		—		—	—	—	—	—
8)	9		10		—	—	—	—	—
11)	4		8		—	6	—	—	—
13)	3		6		—	1	—	—	—
14)	2		4		—	2	—	—	—
15)	2		4		—	—	—	—	—
19)	7		—		—	—	—	1	—
20)	10		11		—	—	—	—	—
D. D.	3		1		—	—	—	—	—
D. P.	4		2		—	—	—	—	—
Par.	6		—		—	—	—	—	—
Hom 2	110		29	(1)	2	25	—	8	1
1)	5		2		—	2	—	3	—
2)	3		4	(1)	—	—	—	—	—
3)	4		10		1	—	—	2	—
4)	4		1		—	3	—	—	—

<i>Text</i>	<i>Seiten- anzahl</i>	<i>Zeilenanzahl</i>	<i>man Sg.</i>	<i>(+ Pl.)</i>	<i>men Sg.</i>	<i>me Sg.</i>	<i>men Pl/Sg</i>	<i>men Pl.</i>	<i>me Pl.</i>
5) S.P.	3		1		—	6	—	—	—
Orm + Ded.	5		1	(1)	—	1	—	2	—
Best.		5300	54		1	—	—	2	—
V.V.	75	667	2		—	26	2	—	1
K.H.o		1569	2		—	—	3	2	—
K.H.c		1530	—		—	3	2	—	1
O.N.		1794	3	(1)	—	28	2	3	—
G.E.		4162	6		18	1	1	9	—
La3C+Cbr.		600	2		—	4	—	3	—
A.R.+A.W.	111		2		—	70	—	—	—
St.K.	3		—		—	1	—	—	—
St.J.	6		—		—	2	—	—	—
St.M.	27		—		—	16	—	—	—
H.M.b	20		—		—	6	—	—	—
H.M.t	20		—		3	—	—	—	—
S.W.		171	3		—	1	—	—	—
Or.La.	11		2		—	5	—	—	1
K.S.	8		—		—	3	—	—	—
R.G.		900	—		—	28	2	1	—
Hav.		3001	—	(1)	3	—	25	2	—
R.R.o.	120		4		1	—	17	7	—
R.R.	45	(a man 14x)	6		1	—	—	1	—
A.A.		2508	2		1	—	4	—	—
A.I.	27		1		—	77	—	—	—
S.G.		2530	2		—	—	4	2	—
EEA		3555	9		—	—	3	—	—
Br.		14555	8		1	—	150	12	—
G.W.		306	3		—	—	8	(folk 4x)	—
P.P.		3090	—		—	—	3	—	—

C. Schlußkapitel

Wer unserer Untersuchung bis hierher gefolgt ist, muß gestehen, daß es unmöglich sei, die sich von innen her oft bis ins feinste verästelnden Ergebnisse in ein paar Zeilen — geschweige denn Zahlen! — zusammenzufassen. Eine solche Kondensation müßte ja auf dilettantische Weise wieder vergrößern und verzerren, was im Einzelnen fein und deutlich sich abzeichnete.

Statt dessen will ich versuchen, den Aufstieg und Niedergang der man-Indefinita im Englischen gewissermaßen von außen her noch einmal als Ganzes zu überblicken, indem ich mich auf die Warte der Abstraktion, der Vermutung und des persönlichen Eindruckes wage. Auf Abstraktion, d. h. auf Rationalisierung von verschiedenen Beobachtungen, beruht der folgende Versuch einer kurzen *Charakteristik*; auf Vermutung, d. h. einer mit allen Attributen der Vorläufigkeit versehenen Beurteilung, was ich zum *Rückgang* und zum Schwund von *me* anführe; auf persönlichem Eindruck die Anmerkungen zur *Rolle der Frau*, die mir als nicht unwesentliches Movens im menschlichen Hintergrund des so spröde anmutenden sprachlichen Prozesses erscheinen will.

Charakteristik

Betrachten wir die Wörter für ‚Mensch‘ und für ‚man‘ nicht, wie überall vorgefunden, als Nebeneinander, sondern als Anfang und Ende eines Prozesses, so läßt sich dieser als ein Uebergang charakterisieren, der gleichzeitig verschiedene Sektoren der Sprachbetrachtung berührt. Hand in Hand gehen folgende Uebergänge: *grammatisch* vom Nomen zum Pronomen, d. h. von einer Wortart zu einer neuen Wortart; *semantisch* von ‚der Mensch, der Mann‘ zu ‚man‘, d. h. von einem Semem zu einem neuen Semem; *morphologisch* von Hoch- oder Tieftönigkeit zu ausschließlicher Tief-

tonigkeit im Satz, d. h. von einem Morphem zu einem neuen Morphem; *phonematisch* von (a) in (man) zu (ə) in (mə[n]), d. h. von einem (Vokal)phonem zu einem neuen (Vokal)phonem; *stilistisch*: der im subjektlosen Satz, in den Nominalformen des Verbs und im Passiv latente indefinite Agens erhält einen adäquaten Ausdruck in ‚man‘, d. h. ein vorhandener Begriff findet ein Wort zuhanden, worin er sich verkörpern kann!

Es besteht die Versuchung, von allen zeitlichen, örtlichen und andern textlichen Unterschieden abzusehen und die ganze Sachlage abstrakt so zu formulieren, daß

$$\begin{matrix} \text{a} \\ \text{o} \\ \text{e} \\ \text{ə} \end{matrix} \text{m} \left[\text{n} \right] \quad \text{ein einziges Semem mit belanglosen laut-}$$

lichen Varianten darstellt. Dieses vorschlagsweise durch m^*n symbolisierte Semem ist dann weiterhin als ein Wort vom Wert *man* 3 charakterisiert durch seine offensichtliche Tendenz, den Rahmen von vielen gewohnten grammatischen und begrifflichen Kategorien zu sprengen und ihre sonst gefestigten Grenzen zu transzendieren; denn m^*n als *man* 3-5 fällt in die Zwischenkategorie des *generischen Numerus* (SS. 56-63) der *generischen Person* (SS. 66-75), des *generischen Geschlechts* (SS. 78-84), der *generischen Höflichkeitsform* (als ‚mittlere Form der Anrede‘, s. S. 72), des *generischen Kasus* (bei gewissen Ausdrücken, im Zustand der Tieftonigkeit, s. S. 220; zwischen Vokativ und Nominativ, s. SS. 195-7) und erscheint vorzugsweise gekoppelt mit *generischer Zeit* (bei gewissen Sinngehalten des Verbs, s. SS. 106-9).²²

Rückgang

Einen Ueberblick über das ganze Feld gestattet unser Schema s. S. 104, woraus die zum Ne. hinführenden oder abgebrochenen Verbindungen ersichtlich sind. Ich unterscheide (1) direkte, (2) indirekte Gründe.

(1)

An direkten Gründen für das Zurückweichen aus der Funktion als indefinites Pronomen scheinen mir ausschlaggebend:

man

Der artikellosen Hochttonform erwächst immer mehr *man 1a* ‚der Mensch‘ als Hauptbegriff; *man 1b* ‚der Mann‘ als Nebenbegriff, die beide mit der Charakteristik von *m*n* kollidieren.

men

Für die artikellose Hochttonform (dem Plural von *a mán*, vgl. S. 20, dessen indefinitem Gebrauch ähnliche Grenzen gesetzt sind) wird umgekehrt immer mehr *man 1b* ‚Männer‘ der hauptsächlich damit assoziierte Begriff, während *man 1a* ‚Menschen‘ Nebenbegriff wird. Immerhin profitiert der Plural noch lange von seinem *generischen Genus*.

Beide, *man* und *men* müssen als *m*n* tieftönig werden, sind aber dann zu wenig differenziert, um als je selbständiges Wort gelten zu können. Beide Formen bieten überdies Kongruenzschwierigkeiten und Zubehörschwierigkeiten, wobei unter *Zubehör* wiederholtes Subjekt, reflexive und possessive Formen verstanden sind (nach Fowler, Usage, p. 403: *belongings of ‚one‘*). Eine Fortsetzung unserer Arbeit wird diese Verhältnisse bei Chaucer, Caxton und im Frühne. untersuchen; unsere Erklärung ist unter solchem Vorbehalt gemeint.

me

ist ein ganz selbständiges Wort und gut für die Funktion geeignet, weil der ursprüngliche Sinn (*man 1*), wie bei dt. *man*, frz. *on*, ital. *si*, rätorom. *ins*, gänzlich verdunkelt oder vergessen ist. Zwar sind wie bei dt. *man* und frz. *on* gewichtige Zubehör- und gewisse Kongruenzschwierigkeiten da, aber als erstarrter *casus rectus* leistet *me* wie jene ausgezeichnete Dienste. Wie bei dt. *man* und frz. *on*, aber im Gegensatz zu me. *man*, *men*, *a man*, *folk*, sind keine obliquen Fälle mehr möglich. Anders als bei schriftdt. *man*, frz. *on*, it. *si*, rätorom. *ins* erscheint hier als Vokalphonem ein Murmellaut, der unverändert keines volleren Klanges mehr fähig ist: das läuft aber der normativen Tendenz der Schriftsprache zuwider, weshalb wohl später, im Londoner Englisch, z. B. bei Chaucer, *men* — ohne historische Berechtigung — als Hauptform dazu empfunden wird und als ‚korrektere‘ Form die Oberhand gewinnt. Wird, was einer normativen Tendenz der gesprochenen Sprache entspricht, dem

Wort gelegentlich erneute Hochtonigkeit und damit ein vollerer Klang verliehen, so tritt Homophonie mit dem Akk./Dat. des Pronomens der 1. Pers. Sg. *me* ein, besonders in den Dialekten, wo überall (mi) (mə), seltener (me), die schwachtonigen Formen sind (s. *Wright*, EDD, p. 523). Solche Homophonie muß auf die Dauer zu Sinnkonflikten und Kontaminationen führen, welche in einer Hochsprache dann mit vollständiger Ausmerzung des entbehrlichen Wortes enden. Auch in den ländlichen Dialekten wird (mə) ‚man‘ soviel wir wissen vollständig ausgemerzt. Dies obschon die Mundart sonst in der Hinsicht viel toleranter ist als die Schriftsprache; vgl. zürichdt. schwachtoniges (mər) in drei verschiedenen Bedeutungen: *iez tüemer* ‚tun wir‘, *tuepmer* ‚tut man‘, *tuemer* ‚tue mir (nicht so dumm usw.)‘, die sich doch gefährlich nahekomen, wo uns aber die Homophonie nicht im geringsten stört, ja die Form *mer* für *me* = ‚man‘ findet offenbar in *mer* = ‚wir‘ wohl ebensosehr eine analogische Stütze wie in *öpper* = ‚jemand‘ und *niemer* = ‚niemand‘.

(2)

Indirekte Gründe für das Zurückweichen von *man*, *men*, *me* aus der indefiniten Funktion liegen in der Entbehrlichkeit dieser Formen, die darin besteht, daß sich der Rückgang in Sprachzuständen abspielt, wo stets synonyme Ausdrücke bereit lagen oder schon extensiv im Gebrauch waren. Diese Synonyme erlauben wie *you*, *we*, *they* gewisse subjektive Nüancierungen, wie sie bei den nominalen Ausdrücken wegfallen, oder weisen wie *folk*, *people*, *one*, *a body* normative Vorteile auf: generisches Geschlecht, gleichlautende oblique Fälle, bezw. s-Possessive. Als Objekt sind auch brauchbar *a man*, *a chap*, *a fellow*, welche der volkstümlichen Vorliebe für kräftigen, konkretisierenden Ausdruck Genüge leisten, dafür aber geschlechtlich beschränkt sind und bei Sprecherinnen als *a girl*, *a woman* erscheinen müssen.

Dazu stand, besonders auch in der Hochsprache, jederzeit das Passiv zur Verfügung, welches einer entwickelten Syntax in mannigfacher Weise dienlich ist und wodurch ein indefiniter Agens — weil im Zusammenhang irrelevant oder selbstverständlich — stets auf elegante Art unausgedrückt bleiben kann und eine ruhige Betrachtung des Objekts, (durch die grammatische Umwand-

lung in ein Subjekt) ermöglicht wird. Das Passiv erscheint so auch gegenüber den *man*-Sätzen im doppelten Sinn des nicht unbedingt Notwendigen und des Verfeinerten als ein *Luxus der Sprache*, wie es H. C. von der Gabelentz (l. c., p. 455) genannt hat.

Die Rolle der Frau

Ich kann mich trotz beschränktem Wissen des allgemeinen Eindrucks nicht erwehren, daß der steigende Einfluß der Frau im Leben der dokumentierten Sprache — bedingt durch den Uebergang einer heidnisch-germanischen Männerwelt in die christlich-romanisierte Welt der gesellschaftlichen Gleichberechtigung der Geschlechter — in vielen Punkten auf die Geschichte von *man* und der Indefinita eingewirkt haben muß. Hiebei spielt die Frau (1) eine rezeptive, (2) eine produktive Rolle:

(1)

Männliche Rücksicht auf die Frau als mit-gemeinten oder angesprochenen Teil hat die Stellung des alten germanischen Namens für den Menschen, *man*, schwer betroffen. Im Dt., Holl., Norweg., Schwed. ist *man* = ‚Mensch‘ ganz aufgehoben; im Englischen schwer erschüttert worden: dürfen wir doch für ‚ein Mensch‘, ‚Menschen‘ kaum mehr *a man*, *men* gebrauchen, sondern müssen wählen zwischen *a person/ persons*, *a human being/ human beings*, *a man-or-a-woman/ men-and-women*. Eine Häufigkeit des Ausdrucks *man-or-woman* ist mir besonders bei Schriftstellern Amerikas aufgefallen, wo bekanntlich die Rücksicht auf das andere Geschlecht exhibitiv ausgeprägt ist. Die Amerikaner sind es auch, die den geschlechtlich neutralen Neologismus *a human/ humans* in Umlauf gesetzt haben. (s. *Potter*, l. c., p. 172). Im Me. finden wir ausdrückliches *man-or-woman* besonders häufig bei *Richard Rolle* o. und beim Verfasser der *Ancren Riwe*, deren beide Verfasser „bei jeder Gelegenheit, auch bei Aussagen allgemeiner Natur, die angeredeten Nonnen im Auge haben“ (*Dieth*, l. c., p. 5). Belege sind zu finden in *A. R.* 64. 5, 156. 17, 320. 18 etc., *R. R. o.* 115. 225, 116. 1, 117. 19, 118. 52 etc., *St. M.* 40. 12 etc. Die gleichen Verfasser bedienen sich — aus der gleichen Rücksicht heraus — auch schon des typisch englischen *he-or-she* (*Jespersen*, *Ess.*, § 19. 6. 2): *A. R.* 406. 23 (mit

vollständiger Wendung ins Feminine): *nis he wod oðer heo, þet luved hire owune flesch . . so þet heo . . R. R. o. 106. 73 na man . . bot he or scho*; ebenso sagt *Chaucer* ostentativ:

*O yonge fresshe folkes, he or she,
In which that love up groweth with your age,
Repeyreth hoom from worldly vanitee . . !
— Troilus & Criseyde, 268.*

Es ist Rücksicht auf die Geltung für beide Geschlechter, die den Gebrauch von *he-or-she* oder *they* als Zubehör zu *no man, any man, some man, every man, one*, ferner von *oneself, one's, one* zum Subjekt *one*, aufgebracht hat. (Das Hochdt. dagegen macht sich wenig aus dem maskulinen Zubehör zu *niemand, jemand, jedermann, man*, da es überhaupt robuster ist gegenüber der Nichtübereinstimmung des natürlichen mit dem grammatischen Geschlecht.) Die gleiche Rücksicht erklärt im Englischen den heute fast vollständigen Ersatz des Stützwortes *man* durch *body* und *one* (auch gelegentlich *person*): *some man* etc. und *a good man* > *somebody, someone* etc. und *a good one*.

(2)

Die Frau als Sprecherin selbst hat wohl bei einigen der genannten Anpassungen Schritt gemacht. Darüber hinaus scheint sie eine besondere Vorliebe für generisch-geschlechtliches Indefinitpronomen, besonders mit dem Wert *man* 5 und vor allem im Sinne eines verhüllten 'ich' zu besitzen und mag den Gebrauch aus klösterlichem, höfischem, gesellschaftlichem und häuslichem Kreise hinausgetragen haben.

Was wir für *Ancren Riwe* und *Richard Rolle* sicher wissen, gilt höchst wahrscheinlich auch für *Ormulum, Pices and Virtues*, die *Heiligenlegenden, Hali Meidenhad, Sawles Warde* und *Ayenbite*, in denen uns so vielfältiger Gebrauch der *man*-Indefinita entgegentritt — wie überhaupt für die Masse der englischen Prosa unserer Epoche: diese Literatur wurde in erster Linie zum Nutzen der geistlichen Frauen, Nonnen und Einsiedlerinnen geschrieben, weil nämlich diese im Gegensatz zu den Männern gleichen Standes des Lateins nicht mächtig waren. (s. *R. W. Chambers*, l. c., pp. xciii, xcvi, cxxiii). Ist es nun fantastisch, anzunehmen, daß diese liebevoll um das Heil ihrer *leoue sustren* besorgten Verfasser mit

den vielen *mon, men, me* sich — einfühlend — einen charakteristischen Zug der weiblichen Sprache selbst zu eigen gemacht haben? Läßt der Dichter nicht gerade die Dame in *Sir Gawain* zweimal *mon* = ‚ich‘ gebrauchen (s. S. 70)? Oder warum wird später das indefinite *one* — so häufig in den Briefen Dorothy Osbornes! — „the ladies' pronoun“ genannt.²³ und weshalb wir im Schwydt. das geschlechtslose ‚äis‘ von und für Frauen gerne in dem Sinn gebraucht? (vgl. S. 40). Das englische *one*, zu Unrecht als ‚nur literarisch‘ angesehen, findet sich im Ortsdialekt ebenfalls (s. *Ellis*, l. c., pp. 552, 592) und gerade hier wieder typisch aus weiblichem Munde. In einer ‚courtship scene‘ aus *Burton-in Lonsdale, York*, sagt *Malle*:

„I reckon nout a bein rich: it nobbat macks y a n greede an y a n knaes nout haw lang y a n ez ta stay wete (with it), foke dees fast e Burtan naw. — *Ellis*, p. 613.

Auch das frz. *on* = *je* mag vorzugsweise in weiblichem Kreis, sei es einem frühern, klösterlichen, sei es dem preziösen der *Salons* — im Dialog des Schauspiels dann als Stilmittel der ‚klassischen Dämpfung‘ (*Spitzer*) in Erscheinung tretend — seinen Ursprung haben; sagt doch Jean-Jacques Rousseau, dem diese Sprachgewohnheit zuwider ist:

„Le ‚je‘ est presque aussi scrupuleusement banni de la scène française que des écrits de Port-Royal (gemeint ist das Ende des 17. Jh.s florierende jansenistische Nonnenkloster, bzw. dessen Zöglinge wie Blaise Pascal) et les passions humaines, aussi modestes que l'humilité chrétienne, n'y parlent jamais que par ‚on‘. — *Nouvelle Héloïse*, II, 17, zit. *Nyrop*, l. c., p. 174.

Wenn schließlich jemand festgestellt hat, daß französische Kinder beim Erlernen der Sprache zuerst lange Zeit weder *je* noch die andern persönlichen Pronomina, sondern für alle das unbestimmte *on* brauchen, so wirft das nicht so sehr, wie der Verfasser meint, ein Licht auf die Psychologie des Kindes als auf die Sprachgewohnheit der Mutter.

So deutet denn vieles daraufhin, daß dem spezifischen Beitrag der Frau — einer in linguistischen Dingen so selten erwogenen Größe — nicht unerhebliche Bedeutung zukommt in den Metamorphosen von ‚man‘, denen wir damit freilich ins Unwägbare gefolgt sind.

Bibliographie

I. Lexikographisches

- Bosworth-Toller, An Anglo-Saxon Dictionary, Oxford, 1882.
Chapman, R. W., Lexicography, The James Bryce Memorial Lecture, Oxford, 1948.
Johnson, Samuel, A Dictionary of the English Language, London, 1827.
Nares, Robert, A Glossary of Words, Phrases, Names and Allusions..., New Edition, London, 1905. (p. 559)
NED, A New English Dictionary on Historical Principles, ed. James A. H. Murray, Oxford, 1888 ff.
Palmer, Harold E., A Grammar of English Words, London, 1938.
Schmidt, Alexander, Shakespeare-Lexicon, Third Edition, Berlin, 1902.
Stratmann, Francis Henry, A Middle-English Dictionary, Oxford, 1891.
Toller, J. Northcote, Supplement to 'An Anglo-Saxon Dictionary', Oxford, 1921.
Wallenberg, J. K., The Vocabulary of Dan Michel's Ayenbite of Inwyrt, Uppsala, 1923.
Wright, Joseph, The English Dialect Dictionary, London, 1898. (= EDD)
Blöndal, Sigfus, Islandsk-Dansk, Ordbog.
Brynildsen, J., Norsk-Tysk Ordbog, Oslo, 1926.
Cleasby-Vigfusson, An Icelandic-English Dictionary, Oxford, 1869.
Graff, E. G., Althochdeutscher Sprachschatz, Berlin, 1834.
Grimm, Jacob und Wilhelm etc., Deutsches Wörterbuch, Leipzig, 1854 ff.
Hoppe, Otto, Svensk-Tysk Ordbok, Stockholm, 1945.
Idiotikon, Schweizerisches, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld, 1881 ff.
Lexer, Matthias, Mittelhochdeutsches Handwörterbuch, Leipzig, 1872.
Lindahl, Nils, Vollständiges Glossar zu Notkers Boethius De Consolatione Philosophiae, Buch I, Uppsala, 1916.
Neckel, Gustav, Edda, die Lieder des Codex Regius nebst verwandten Denkmälern, 1. Text, 2. Kommentierendes Glossar., Heidelberg, 1927.
Paul, Hermann, Deutsches Wörterbuch, 1897.
Stowassers Lateinisch-Deutsches Schul- und Handwörterbuch, Berlin und Leipzig, 1938.
Wackernagel, Wilhelm, Altdeutsches Handwörterbuch, Basel, 1861.

II. Lautliches

- Brunner, Karl, Abriß der mittelenglischen Grammatik, Halle, 1938. (§ 61)
Heuser, W., Der Stamm si in dem geschlechtigen Fürwort der 3. Pers. im Englischen. Anglia Beiblatt, 11, pp. 302-5.

- Horn, Wilhelm, Sprachkörper und Sprachfunktion, Zweite Auflage, Leipzig, 1923. (§ 63; p. 67)
- Jones, Daniel, An English Pronouncing Dictionary, Eighth Edition, London, 1947.
- Jordan, Richard, Handbuch der mittenglischen Grammatik, Heidelberg, 1934.
- Kaluza, M., Historische Grammatik der englischen Sprache, II. Teil, 1907.
- Kellner, Leon, Historical Outlines of English Syntax, London, 1892.
- Kluge, Hermann, Geschichte der englischen Sprache, Straßburg, 1904. (p. 1125)
- Koch, Friedrich C., Die Laut- und Flexionslehre der englischen Sprache; 2. Auflage, Kassel, 1882.
- Linguistic Atlas of New England, Vol. 3, Map 692 'people think'; Brown University, 1943.
- Luick, Karl, Historische Grammatik der englischen Sprache, I. Bd., I. Abt., Leipzig, 1921.
- Malone, Kemp (on confusion between final unstressed e and back vowels in numerous MSS of the 10th c.), Anglia 54 (1930), p. 97.
- Mätzner, Eduard, Englische Grammatik, Berlin, 1874-5.
- Moore, Samuel; Meech, S. B.; Whitehall, H.; Middle English Dialect Characteristics and Dialect Boundaries, University of Michigan Publications, Vol. XIII, Essays and Studies in English and Comparative Literature, 1935. (pp. 1-60)
- Morris, Richard, „Men in Chaucer... etc.“, Notes and Queries, February 8th, 1873. p. 109.
- Schmitt, Lorenz, Die Akzente in altenglischen Handschriften, Diss., Bonn, 1907, p. 21, 35-6. — Die ganze Arbeit ‚Lautliche Untersuchungen der Sprache des Læceboc‘, Verlag Hanstein, Bonn, 1908, war nicht erreichbar.
- Sievers, Eduard, Zur englischen Lautgeschichte, Abhandlungen der Philologisch-Historischen Klasse der Sächsischen Akademie der Wissenschaften, Band 40, No. 1, Leipzig, 1928.
- Sievers-Brunner, Altenglische Grammatik, Halle, 1942.
- Sweet, Henry, A Primer of Phonetics, Second Edition, Revised, Oxford, 1902.
- Wright, Joseph, An Elementary Middle English Grammar, Oxford, 1923, (p. 168)
- Wyld, Henry Cecil, A History of Modern Colloquial English, London, 1920.

III. Ueber man-Wörter (zu ‚man 1—5‘)

- Christophersen, P., The Articles, a Study of their Theory and Use in English, Copenhagen, 1937. (§ 7 Forms, § 62 ‚man‘ and ‚woman‘)
- Dieth, Eugen, Flexivisches und Syntaktisches über das Pronomen in der Ancren Riwe, ein Beitrag zur mittenglischen Syntax, Zürich, 1919.
- Delcourt, Joseph, Essai sur la langue de Sir Thomas More d'après ses oeuvres anglaises, Montpellier, 1913.
- Deutschbein, Max, System der neuenglischen Syntax, 4. Auflage, Leipzig, 1931.
- Earle, John, The Philology of the English Tongue, Fifth Edition, Oxford, 1891.
- Einenkel, Eugen, Das englische Indefinitum, ein Beitrag zur Sprachgeschichte, Halle, 1903.

- Erades, P. A. (über ‚some one‘ und ‚somebody‘), *Points of Modern English Syntax*, XIX, *English Studies*, Vol. 32, No. 3, June 1951.
- Fehr, Bernhard, *Englische Sprachlogik und englisches Spracherlebnis*, ‚Von Englands geistigen Beständen‘, ausgewählte Aufsätze, Frauenfeld, 1944, pp. 231-55. — Zuerst in ‚Festschrift für Max Deutschbein‘, Leipzig, 1936.
- Fowler, H. W., *The King's English*, Oxford, 1930.
— *A Dictionary of Modern English Usage*, Oxford (1926), 1949.
- Franz, W., *Zur Syntax des älteren Neuenglisch*, *Englische Studien*, Bd. 17, pp. 200 ff., 384 ff.
- Fröhlich, Jürg, *Der indefinite Agens im Altenglischen*, unter besonderer Berücksichtigung des Wortes ‚man‘ (Diss. Zürich, 1948), *Schweizer Anglistische Arbeiten*, Verlag Francke, Bern, 1951. (Bibliographisches)
- Gray, Louis H., ‚Man‘ in Anglo-Saxon and O. H. G. Bible-Texts, *Word*, Vol. I, No. 1, April 1945, pp. 19-32. (Bibliographisches)
— *Foundations of Language*, New York, 1939. (pp. 247-8)
- Guest, Edwin, *On English Pronouns Indeterminate*, *Proceedings of the Philological Society*, Vol. I, No. 14, 8 Dec. 1843, pp. 151-60.
— *On English Pronouns Personal*, *Proc. Phil. Soc.*, Vol. I, No. 25, pp. 286-7.
— *A History of English Rhythms*, ed. W. W. Skeat, London, 1882. (p. 370)
- Jespersen, Otto, *A Modern English Grammar*, Part VII, *Syntax*, Copenhagen, 1949.
- Krüger, Gustav, *Synonymik und Wortgebrauch der englischen Sprache*, Zweite Auflage, Leipzig, 1910. (p. 455)
— *Schwierigkeiten der englischen Sprache*, *Syntax*, Leipzig, 1917. (Abt. 7, Register p. 2325, dt. ‚man‘, engl. man)
- Latham, R. G., *The English Language*, Fourth Edition, in two vols., London, 1855. (Vol. II, pp. 205, 365)
- Morris, Richard, *Historical Outlines of English Accidence*, London, 1876.
- Morris-Kellner-Bradley, *Historical Outlines of English Accidence*, London, 1895.
- Oliphant, T. L. Kington, *The Old and Middle English*, London, 1878.
- Onions, C. T., *The English Language*, in ‚*The Character of England*‘, Oxford, 1947, pp. 280-302.
- Partridge, Eric, *Usage and Abusage*, Fourth Edition, London, 1948 (pp. 214—5)
- Potter, Simeon, *Our Language*, Pelican Books, 1950.
- Poutsma, H., *A Grammar of Late Modern English*, 1916.
- Prick van Wely, F. P. H. (The) Man - (The) Woman, *Englische Studien*, Bd. 46 (1912/3), pp. 335-6.
- Spies, Heinrich, *Studien zur Geschichte des englischen Pronomens im 15. und 16. Jahrhundert*, Halle, 1897.
- Stibbe, Hildegard, ‚Herr‘ und ‚Frau‘ und verwandte Begriffe in ihren altenglischen Aequivalenten, *Anglistische Forschungen* (Hoops), Heidelberg, 1935.
- Süßkand, Peter, *Geschichte des unbestimmten Artikels im Alt- und Frühmittelenglischen*, *Studien zur engl. Philologie* (Morsbach und Hecht), No. 85, Halle, 1935.
- Brown, C. Barrett, ‚Uomo‘ as an Indeterminate Pronoun, *Language*, Vol. 12, No. 1, January-March, 1936.
- Grimm, Jacob, *Deutsche Grammatik*, Gütersloh, 1897.
— *Ueber den Personenwechsel in der Rede*, Berlin, 1856.

- Havers, Wilhelm, Handbuch der erklärenden Syntax, Heidelberg, 1931. (Bibliographisches)
- Heidegger, Martin, Sein und Zeit, 1. Hälfte, 6. unveränderte Auflage, Tübingen, 1949. (pp. 126-30, § 27 Das alltägliche Selbstsein und das Man)
- Lerch, Eugen, Hauptprobleme der französischen Sprache, Allgemeineres, Berlin, 1930. (pp. 135-6; Bibliographisches)
- Meillet, Antoine, Linguistique historique et linguistique générale, Paris, 1926-36. (pp. 272-80 'Le nom de l'homme', p. 95 ff. Une période de bilinguisme en France)
- Meyer-Lübke, Wilhelm, Grammatik der romanischen Sprachen, III. Band, Syntax, Leipzig, 1899.
- Nyrop, Kr., Etude syntaxique sur le pronom indéfini 'on', Oversigt over det Kgl. Danske Videnskabernes Selskabs Forhandlinger, 1916, No. 2.
— Nouvelles remarques syntaxiques sur le pronom indéfini 'on', *ibidem*, No. 4.
- Paul, Hermann, Deutsche Grammatik, Bd. III, Teil IV, Syntax (Erste Hälfte), Halle, 1919. (§§ 131-5)
- Schläpfer, Rita, Die Ausdrucksformen für 'man' im Italienischen (Diss. Bern 1931), gedruckt Zürich, 1933.
- Spitzer, Leo, Ueber syntaktische Einordnung des Individuellen unter die Allgemeinheit, Aufsätze zur romanischen Syntax und Stilistik, Halle, 1918, pp. 144-72. (Bibliographisches)
- Tobler, Adolf, Vermischte Beiträge zur französischen Grammatik, Dritte Reihe, 2. Auflage, Leipzig, 1908.
- von Greyerz, Otto, Ein grammatisches Rätsel, *id.* Sprachpillen, Neue Folge, Bern, 1940, pp. 108-9.
- Wainstain, Lia, L'expression du commandement dans le français actuel, Zürich, 1949. (pp. 136-9 L'usage de 'on')
- Weber, Albert, Zürichdeutsche Grammatik, Zürich, 1948.
- Weerenbeck, B. H. J., Le pronom 'on' en français et en provençal, Verhandlungen der Nederlandsche Akademie van Wetenschappen, Afdeling Letterkunde, Nieuwe Reeks, Deel XLVIII, No. 2, 1943. (mit Bibliographie)
- Wunderlich, Hermann, Unsere Umgangssprache, Weimar und Berlin, 1894.
— und Reis, Hans, Der deutsche Satzbau, I, 1924.

IV. Ueber das Passiv und andere Erscheinungsformen des indefiniten Agens; Randprobleme

- Andrew, S. O., Syntax and Style in Old English, Cambridge, 1940.
- Azzalino, Walter, Der Gebrauch von 'Thing', Anglia (1950), Bd. 69, pp. 204-38, 406-30.
- Borinski, Ludwig, Der Stil König Alfreds, Leipzig, 1934.
- Chambers, R. W., On the Continuity of English Prose from Alfred to More and his School, an Extract from the Introduction to Harpsfield's Life of Sir Thomas More, ed. by E. V. Hitchcock and R. W. Chambers, London, Early English Text Society, reprint 1950.
- Sweet, Henry, A New English Grammar, Part II, Syntax, Oxford, 1898.
- Wülffing, J. Ernst, Die Syntax in den Werken Alfreds des Großen, Erster Teil, Bonn, 1894.

- Curme, George O., *Syntax, A Grammar of the English Language*, D.C. Heath & Company, 1931.
- The Proper Subject of a Passive Verb, *Modern Language Notes*, Vol. 28, No. 4, April 1913.
- Deutschbein, Max, *Neuenglische Stilistik*, Leipzig, 1932.
- Franz, W., *Shakespeare-Grammatik*, Halle, 1900.
- Guest, Edwin, On the Use of the Dative in English Syntax, *Proceedings of the Philological Society*, Vol. I, No. 22, 10 May, 1844, pp. 252-64.
- Jespersen, Otto, Negation in English and other Languages, *Det Kgl. Danske Videnskabernes Selskab, Historik-filologiske Meddelelser* 1, 5, Kopenhagen, 1917.
- *Essentials of English Grammar*, London (1933), 1948.
- Johnsen, Olaf, On some uses of the indefinite relatives in Old English and on the origin of the definite relatives, *Anglia* (1913), Bd. 37, pp. 281-302 + corrigendum 392.
- Jost, Karl, *Wulfstanstudien*, *Schweizer Anglistische Arbeiten*, Bd. 23, Bern, 1950.
- Klaeber, Fr., Eine Bemerkung zum altenglischen Passivum, *Englische Studien* (1922), Bd. 57, pp. 187-95.
- Klingebiel, Josef, *Die Passivumschreibungen im Altenglischen*, Berlin, 1937.
- Kurtz, Georg, *Die Passivumschreibungen im Englischen*, Breslau, 1931.
- McIntosh, Angus, The Relative Pronouns 'the' and 'that' in Early Middle English, *English and Germanic Studies* (1947/8), Vol. I, p. 73 ff.
- Pedersen, Holger, Neues und Nachträgliches, *Zeitschrift für vergl. Sprachforschung*, Band 40, Gütersloh, 1907, pp. 129 ff.
- Pogatscher, Alois, Unausgedrücktes Subjekt im Altenglischen, *Anglia* (1901), Bd. 23, pp. 261-301.
- Onions, C. T., *An Advanced English Syntax*, 6th ed., London, 1932.
- Ropers, Karl, *Zur Syntax und Stilistik des Pronominalgebrauchs bei Aelric*, Kiel, 1918.
- Steinki, Johannes, *Die Entwicklung der englischen Relativpronomina in spätmittelenglischer und frühneuenglischer Zeit*, Breslau, 1932.
- Voges, F., Der reflexive Dativ im Englischen, *Anglia* (1883), Bd. 6, pp. 317-74.
- Wahlén, Nils, *The Old English Impersonalia*, Part I, Göteborg, 1925.
- Winkler, Gerda, *Das Relativum bei Chaucer und seine Entwicklung von Chaucer bis Spenser*, Berlin, 1934.
- Bally, Charles, *Linguistique générale et linguistique française*, Bern, 1944.
- Ernout, A., *Recherches sur l'emploi du passif latin à l'époque républicaine, Mémoires de la Société de linguistique de Paris*, Tome 15, Paris 1909, pp. 273-333.
- Green, Alexander, The Analytic Agent in Germanic, *Journal of English and Germanic Philology* (1914), Vol. 13, pp. 514 ff.
- Heusler, Andreas, *Altisländisches Elementarbuch*, Heidelberg, 1932.
- Jespersen, Otto, *The System of Grammar*, London, 1933.
- *Analytic Syntax*, London, 1937.
- Kallin, Hjalmar, *Etude sur l'expression syntactique du rapport d'agent dans les langues romanes*, Uppsala, 1923.
- Marty, Anton, Ueber die Scheidung von grammatischem, logischem und psychologischem Subject, resp. Prädikat; *Archiv für systematische Philosophie* (1897), Band III.

- Meyer-Lübke, Wilhelm, Vom Passivum, Neusprachliche Studien, Festgabe für Karl Luick, 1925, pp. 158-71.
- Neckel, Gustav, Germanische Syntax, Acta Philologica Scandinavica, Bd. I, Kopenhagen, 1926, pp. 1-23.
- Schiepek, Josef, Der Satzbau der Egerländer Mundart, 1. Teil, Prag, 1899.
- Stolz-Schmalz, Lateinische Grammatik, 2. Teil, Syntax und Stilistik, 5. Auflage, bearbeitet von M. Leumann und J. B. Hofmann, München, 1928.
- von der Gabelentz, H. C., Ueber das Passivum, eine sprachvergleichende Abhandlung; Abhandlung der philologisch-historischen Classe der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften, III. Band, Leipzig, 1861, pp. 451-546.
- Wistrand, Erik, Ueber das Passivum, Göteborgs Kungl. Vetenskaps- och Vitterhets-Samhälles Handlingar, 6. F., Ser. A., Band 1, Nr. 1, Göteborg, 1941. (mit Bibliographie)
- Wustmann, Gustav, Allerhand Sprachdummheiten; Neunte, verbesserte Auflage, Berlin und Leipzig, 1923.
- Zubaty, Josef, Die „man“-Sätze, Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung, Band 40, Gütersloh, 1907, pp. 489 ff.

LEBENS LAUF

Ich wurde am 17. April 1924 in meiner Vaterstadt Zürich geboren, wo ich die Primarschule und das kantonale Gymnasium durchlief und im Sommer 1943 die Maturität (Typus B) bestand. Anschließend immatrikulierte ich mich an der philosophischen Fakultät I der Universität Zürich, um mich dem Studium der germanischen Philologie zu widmen.

Das akademische Jahr 1946/47 verbrachte ich im Austausch in Schottland als Student der Universitäten Edinburgh und Aberdeen (King's College).

Im Sommer 1952 bestand ich in Zürich die Doktorprüfung mit Englischer Sprache und Literatur als Hauptfach und Deutscher Sprache und Literatur als Nebenfächern. Im Zusammenhang damit erwarb ich mir das staatliche Diplom für das höhere Lehramt in Englisch und Deutsch.

Ich möchte an dieser Stelle meinen Lehrern meinen Dank aussprechen, den Herren Professoren Dr. H. Straumann und Dr. E. Staiger für ihre Erschließung und Deutung literarischer und geistesgeschichtlicher Formen, Herrn Prof. Dr. R. Hotzenköcherle für sein gründliches Beispiel philologischer Disziplin in der Darbietung des germanistischen Faches; vor allem aber Herrn Prof. Dr. E. Dieth für seine umfassende, lebensnahe Einführung in die Problemgebiete der modernen Sprachwissenschaft. Ihm, meinem langjährigen Lehrer, verdanke ich den wesentlichen Ansporn zu anglistischen Studien überhaupt, wie auch die Anregung zu dieser Arbeit, deren Werden er mit Rat und Tat förderte und stets mit persönlichem Interesse verfolgte.

Hans Heinrich Meier.

